

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Liebhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.60, monatlich 4.20 Mk. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 2.00 Mk.

4 Milliarden Defizit bei der Reichspost.

Neuer Butschrummel.

Mit den Butschgerüchten ist es wie mit der Jagd. Sie bevorzugen eine bestimmte Jahreszeit, die ihnen besonders günstig liegt. Was die Möglichkeit eines angeblich neuen Umsturzes anlangt, so ist das Frühjahr anscheinend besonders beliebt, und so braucht man sich denn nicht zu wundern, daß zurzeit wieder die vielseitigsten Behauptungen über angebliche demnächst bevorstehende Butsche im Umlauf sind. Im einzelnen werden sie zurzeit gefördert unter anderem durch die Meldung von der Verhaftung von sieben Kommunistenführern im Westen, die verdächtigt sind, die Organisation einer Roten Armee betrieben zu haben. Das ist das Signal für die „Rote Fahne“ in Berlin gewesen, ein Dokument zu veröffentlichen, in dem aufs genaueste der Plan eines im Frühjahr beabsichtigten großzügigen Rechtsputzes dargelegt wird. Das betreffende Schriftstück trägt die Unterschriften von Lubendorff, dem Grafen Reventlow, dem Forsttrat Escherich, und enthält detaillierte Mitteilungen über eine Wiederholung des Rapp-Butsches in vermehrter und verbesserter Auflage. Man liest da, wie die Parole des Aktionstages lautet, daß die Reichswehr und die Sipo geschlossen mitmachen, daß die Königs-Parteien in Preußen, Bayern, Sachsen usw. hinter der neuen Unternehmung stehen, und daß die Veranstalter des neuen „Budenzaubers“ auf einen sicheren Erfolg rechnen. Der Forsttrat Escherich hat sich beeilt, das Dokument als Fälschung zu bezeichnen. Er habe ein derartiges Schriftstück niemals gesehen und noch viel weniger unterschrieben. Man wird selbstverständlich erwarten müssen, daß im Hinblick auf die ziemlich exakten Mitteilungen der Angelegenheit nachgegangen wird, um vor der ganzen Öffentlichkeit festzustellen, ob und inwieweit es sich tatsächlich um eine Mystifikation handelt. Jedenfalls ersieht man aus alledem, daß zurzeit wieder die Kapitalkräte der äußersten Rechten und Linken drauf und dran sind, das deutsche Volk in neue Beunruhigung zu stürzen, und es wird Aufgabe der Reichsregierung sein, diesem Anflug mit allen Mitteln entgegenzutreten. Die bevorstehenden schwerwiegenden Verhandlungen über die neuen französischen Forderungen sind der beste Beweis dafür, daß das deutsche Volk seine ganze Aufmerksamkeit auf die äußere Lage zu konzentrieren hat. Außerdem dürfte es in seiner überwältigenden Mehrheit der Überzeugung sein, daß Butsche nicht mehr zeitgemäß sind. Man kann es den Herrschaften der beiden Oppositionen an sich nicht übel nehmen, daß sie ihr Geschäft in Gang zu halten suchen, aber sie werden nicht glauben können, daß sie mit ihren Tartaren-Nachrichten noch viel Gläubige finden. Wenn die Regierung sich dahinter setzt, wird es ihr nicht schwer fallen, die Saltlosigkeit der neuen Butschgerüchte zu erweisen, und indem dieser Beweis erbracht wird, ist ihnen eigentlich schon zuviel Ehre erwiesen.

Der Kampfplan der Kommunisten.

Berlin, 23. Januar. (WZ.) Auf Grund des bei den Durchsuchungen nach dem Bestehen einer Roten Armee am 19. d. Mts. in Essen, Düsseldorf, Elberfeld und Bitten (bei Dortmund) vorgefundenen Beweismaterials und der Befunde einzelner Festgenommener ist, soweit die Ermittlungen bisher ergeben haben, als feststehend zu erachten, daß

in Berlin eine militärische Leitung der Roten Armee

besteht, welche von der politischen R. P. D. ins Leben gerufen ist und die übergeordnete Stelle für mehrere Kommandobehörden bildet. Eine der Kommandobehörden befindet sich in Essen. Unter ihr stehen die Bezirksleitungen, nämlich in Essen, Remscheid, Bielefeld, Kassel, die die Kommandostellen für die entsprechenden örtlichen Bezirke sind. Der Bezirk Essen ist seinerseits in drei Unterbezirke, Essen, Hamborn, Dortmund, gegliedert. Die Unterbezirke zerfallen in Kreise mit Kreisführern, die Kreise in örtliche Organisationen mit Ortsführern. In der Gesamtorganisation ist seit Anfang Dezember 1920 in besonders verstärkter Weise gearbeitet worden. Die Organisation hat durchaus militärischen Charakter.

Die Rote Armee wird unmittelbar von der R. P. D. organisiert. Die R. P. D. betrachtet sich gewissermaßen als ein

Staat im Kleinen mit Ressorts,

Finanzwesen, Arbeitswesen, Zivilorganisationen, Militärwesen usw. Das Militärwesen teilt sich in die militärische Propaganda und die Militärabteilung. In der Militärabteilung sind eine Reihe von Akten gefunden worden, die sich auf die militärische Organisation beziehen. Außerdem wurde eine überaus große Zahl von

Mobilisierungsplänen,

Stempeln roter Formationen, stenographische Berichte über militärische Sitzungen, Nachrichten über Stärke des inneren Gegners, der als Feind bezeichnet wird, Meldungen der Unterführer an die Oberführer über die Zahl der Waffen, der Orte und Kreisbehörden, über Waffenlager usw. vorgefunden.

Nach dem vorgefundenen Beweismaterial sind leichte und schwere

Waffen sowie sonstiges Kriegsgerät in erheblicher Menge vorhanden.

Aus einer Niederschrift ist zu erkennen, daß die Bewaffnungssaktion im Anschluß an den Hamborner Streik der Hüttenarbeiter, der zum Generalkrieg propagiert werden sollte, geplant war. Auf Anweisung der Berliner Zentralleitung sollte in Essen die geplante Aktion am vorläufig vierzehn Tage verschoben werden, weil eine Gesamtkonferenz im ganzen Reich zurzeit noch nicht für möglich gehalten wurde.

Erklärungen Lubendorffs, Escherichs und Reventlows.

München, 23. Januar. Zu den heutigen angeblichen Enthüllungen der Berliner „Roten Fahne“ über einen geplanten monarchistischen Butsch der Einwohnerwehren erklärt General Lubendorff, daß seine Unterschrift gefälscht sei und die ganze Veröffentlichung, soweit er persönlich in Frage kommt, auf freier Erfindung beruhe. Was übrige entziehe sich seiner Kenntnis.

Berlin, 23. Januar. Die Organisation Escherich ersucht um Bekanntgabe folgender Mitteilung:

„Das unter dem Titel „Das wahre Gesicht“ von der „Roten Fahne“ heute veröffentlichte Dokument ist eine Fälschung. Forsttrat Escherich und seine Organisationen haben weder mit den vaterländischen Kriegsparteien in Bayern, Sachsen oder in einem anderen Lande, noch mit General Lubendorff etwas zu tun. Forsttrat Escherich hat ein Schriftstück wie

das in der „Roten Fahne“ veröffentlichte niemals unterzeichnet.“

Berlin, 23. Januar. Zu den Enthüllungen der „Roten Fahne“ erhält die „Deutsche Zeitung“ eine Zuschrift des Grafen Reventlow, in der es heißt: „Obgleich die ganze Veröffentlichung dem Stempel der Fälschung deutlich trägt, erkläre ich unter allen Umständen, daß mein Name gefälscht ist. Die „Rote Fahne“ fordere ich auf, das Hauptdokument, besonders das Unterschriftenfaksimile hervorzubringen. Die ganze Sache ist sehr plump.“

Beratungen im Reichspostministerium.

Berlin, 23. Januar. (WZ.) Im Reichspostministerium wurde mit dessen Verkehrsbeirat unter dem Vorsitz des Reichspostministers der notwendig gewordene vorläufige Entwurf eines neuen Post- und Telegraphen-Gebührengesetzes durchberaten. Nach diesem, dem Reichsrat und dem Reichstag vorzulegenden Entwurf beabsichtigt der Reichspostminister u. a. folgende neuen Gebührensätze vorzuschlagen:

für Briefe bis 20 Gramm 60 Pfg., über 20 bis 250 Gramm 1,20 Mark,

für Postkarten 40 Pfg.,

für Drucksachen bis 50 Gramm 20 Pfg., über 50 bis 100 Gramm 40, über 100 bis 250 Gramm 60, über 250 bis 500 Gramm 80 Pfg., über 500 Gramm bis 1 Kgr. 1 Mark,

für Geschäftspapiere (ebenso wie für Wochensendungen) bis 250 Gramm 60, über 250 bis 500 Gramm 80 Pfg., über 500 Gramm 1 Mark,

für Warenproben bis 250 Gramm 60, über 250 bis 500 Gramm 80 Pfg.,

für Päckchen (bis 1 Kilogramm) 2 Mark,

für Pakete in der Nahzone bis 5 Kilogramm 3 Mark, bis 10 Kilogramm 6 Mark, über 10 bis 15 Kilogramm 12 Mark, über 15 bis 20 Kilogramm 18 Mark, in der Fernzone dementsprechend 4, 8, 16 und 24 Mark.

Beabsichtigt ist ferner die Einführung einer Mindestjahresgebühr im Zeitungsverband von 1,80 Mark für die Jahresnummer, sowie die künftige Erstattung der der Post erwachsenden Selbstkosten, wenn sie die Verpackung der Zeitungen an Stelle des Verlegers befragt. Auch die übrigen Gebühren erfahren eine erhebliche Erhöhung, so Postgebühren von 10 Pfg. auf 30 Pfg. Die Wortgebühr für Telegramme soll künftig betragen bei gewöhnlichen Telegrammen 30 Pfg., mindestens 3 Mk., bei Pressetelegrammen die Hälfte dieser Sätze.

Die Gründe für die neuen Postgebührenerhöhung.

Berlin, 23. Januar. Die im Reichspostministerium und dessen Verkehrsbeirat unter dem Vorsitz des Reichspostministers durchberatenen Post- und Telegraphengebührenerhöhung beabsichtigt, das große und durch die vom Reichstag genehmigten neuen Personalansgaben noch gesteigerte Defizit der Reichspostverwaltung zu verringern, das für 1920 mit einem Soll-Defizit von 2,9 Milliarden Mk. abschließt. Dieses Defizit wird sich nach den bisherigen Rechnungsergebnissen voraussichtlich auf 3,4 Milliarden Mark erhöhen. Für 1921 wird es sich auf 4 Milliarden Mark stellen. Durch die neue Gebührenerhöhung sollen zwei Milliarden Mark Mehreinnahme erzielt werden, um so das Mögliche zu erreichen, da sich das ganze Defizit nicht decken läßt. Eine Verringerung der Betriebsausgaben durch Einschränkung des Personals, sowie durch Vereinfachung der Organisation der Verwaltung ist teilweise durchzuführen und wird weiter betrieben. Außerordentliche Ersparnisse lassen sich aber auf diesem Gebiete nicht mehr erreichen, wenigstens der Personalbestand den früheren nicht unerheblich übersteigen wird, da der Sprung von 10 Arbeitsstunden vor dem Kriege auf deren 8 durch eine entsprechende Mehrereinstellung

von Personal ausgleichen läßt. Die gesamte Organisation der Reichspostverwaltung ist bereits nach Möglichkeit vereinfacht, es wird auf diesem Gebiete aber nachhaltig weiter gearbeitet. Durch Ersparnisse werden sich noch einige 100 Millionen Mark voraussichtlich gewinnen lassen, das Defizit von 4 Milliarden Mark in der Hauptsache auf diesem Wege zu beseitigen, ist jedoch unmöglich. Als einziges Mittel, den Stand des Haushalts wenigstens teilweise zu verbessern, bietet sich daher nur eine weitere Erhöhung der Gebührensätze.

Eine Drohrede Briands.

Paris, 23. Januar. In der gestrigen Kammer-Sitzung erklärte Ministerpräsident Briand u. a.: Wir gehen morgen in eine neue Konferenz, in eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens und gegenseitiger Vergleichheit. Seit zwei Jahren hat Frankreich keine Zahlung seiner Schulden verlangt. Wenn Deutschland mit seinen unverbesserten Bergwerken und Fabriken sich alle Weltteile öffnen könnte, wären diejenigen, die es angegriffen hat, ihm verfallen. Das französische Volk erwartet von seinem Parlament und seiner Regierung, daß sie ihm seinen Sieg und die Ergebnisse des Sieges zum Bewußtsein bringen. Seht das systematische Anwachsen von Gewalt? Keiner Frankreich erklärt sich trotz seiner Macht dazu bereit, über das Unmögliche (?), das man ihm entgegenhält, zu diskutieren. Ich beabsichtige, bei den Alliierten durchzusetzen, daß unmittelbare Ergebnisse erreicht werden, die es Frankreich ermöglichen, nicht mehr neue fiskalische Opfer zu bringen. Wir werden in die Konferenz gehen als Gläubiger, und wenn der Schuldner seine Zahlungsfähigkeit erklären wird, dann werde ich natürlich nur erwiesene Argumente des Schuldners annehmen. Es wäre der schlechteste Augenblick, wenn ein Versuchsbetrag die Alliierten für die Zukunft festlegen würde. Wenn wir nicht Vorbehalte für die Zukunft machen würden, würden wir die Hereingefallenen sein. Deutschland hat eine ungeheure Produktionskraft. Man muß also sofort provisorische Ergebnisse annehmen und andere für die Zukunft vorbehalten, oder man muß aus der Ungeklärtheit ersehen, ob es möglich war, sofort Finanzergebnisse zu erreichen und den Krieg wieder aufzunehmen. (?) Die Alliierten haben das Vorrecht, festzustellen, ob Deutschland alle fiskalischen Anstrengungen gemacht hat, ob es nicht einen großen Teil seiner Hauptmittel verheimlicht. Vor dem Kriege gab es 500 000 Beamte in Deutschland, jetzt sind es zwei Millionen. Das wird erschwert werden müssen. Während des Krieges hat Frankreich Geld im Ausland geliehen, Deutschland aber nicht. Wenn die Rassen hier sind, so haben sich die Privatleute bereichert und Deutschlands Privatleute müssen jetzt dasse selbstverständlich sein, daß seine Pflichten erfüllt werden. Die französische Regierung wäre im besonderen Maße leichtfertig, wenn sie nicht alle Mittel erschöpft, bevor sie ihre Forderung zur Gewalt nimmt. Dies wäre aber gefährlich ohne Einverständnis mit den Alliierten. Er sei überzeugt, daß die Alliierten sich untereinander verständigen werden. Wenn die Forderungen festgelegt sind, und wenn die Zahlungsfähigkeit Deutschlands festgestellt ist, dann muß sich Deutschland auch dessen sicher sein, daß es dem Zwang nicht entgehen kann, wenn es versuchen sollte, sich seinen Verpflichtungen zu entziehen.

Briand wandte sich dann der inneren Politik zu und erklärte zum Schluß, er nehme die Tagesordnung an. In dieser Tagesordnung werden die Erklärungen der Regierung gebilligt. Man habe das Vertrauen zur Regierung, daß sie die Rechte Frankreichs im Einverständnis mit seinen Alliierten vertreten werde. Diese Tagesordnung wurde mit 475 gegen 88 Stimmen angenommen.

Die Reparation.

Berlin, 23. Januar. Staatssekretär Bergmann hat in Paris dem Vertreter des Brüsseler „Soir“ erklärt, daß der deutsche Standpunkt sich eher in der Richtung nach einer Gesamtsumme, als auf die Festlegung einiger Jahreszahlungen hin bewegt, ohne Stöcherheit für die Zukunft. Deutschland, sagte der Staatssekretär, habe noch kein bestimmtes Angebot machen können, weil die alliierten Sachverständigen noch keine bestimmte kategorische Ansicht geäußert haben. Deutschland verstehe nicht, daß man von ihm Zahlungen durch 42 Jahre verlange. Zahlungen in Gold könne Deutschland gegenwärtig nicht machen, dagegen besitze es Kohlen und die Alliierten wollten selbst, daß zwei Millionen Tonnen Kohlen gleichbedeutend mit einer Milliarde Goldmark sind. Die Arbeit der Sachverständigen ist ein glänzendes Mittel, um zur Einigung zu kommen, die Schwierigkeiten liegen aber darin, daß der Friedensvertrag eine Wiedergutmachungskommission eingesetzt habe, während wir glaubten, daß es richtiger sei, zu einer direkten Verhandlung mit unseren Gläubigern, vor allem mit Frankreich, zu kommen. Wir können uns schnell mit England, Belgien und Italien verständigen, oder wir wollen, daß die Hauptverhandlung mit Frankreich geschlossen wird. Warum läßt man uns nicht in kurzer Zeit 100 000 Häuser im verfallenen Frankreich aufbauen, hat lange und unfruchtbar zu verhandeln? Die Festlegung einer Gesamtsumme wäre von höchstem Nutzen für die ganze Lage. Deutschland hat reichlich fünf Jahre zu seinem wirtschaftlichen Wiederaufbau notwendig. Wenn Deutschland seine Verpflichtungen kennt, kann es mit Amerika sprechen.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung, 22. Januar.

Das Gesetz über die Betriebsbilanz wird dem sozialpolitischen Ausschuss überwiesen.

Änderung des Einkommensteuergesetzes.

Nach dem Einkommensteuergesetz soll das Jahr 1920 doppelt veranlagt werden. Dadurch entstehen Härten, die durch die Vorlage beseitigt werden sollen. Jetzt soll die Veranlagung nach Ablauf eines jeden Kalenderjahres erfolgen.

Abg. Reil (Soz.) gesteht zu, daß diese steuerrechtlichen Fragen nur im Ausschuss geprüft werden können. Die Steuerlast, die der deutschen Arbeiterschaft zugemutet wird, ist um so ungerechter, als man jetzt an einen Abbau der Besteuerung herantritt. Wie sieht es mit der Kostenrechnung, die Herr Helfferich unseren Feinden auf dem Präsentierteller überreichen wollte? (Abg. Helfferich: Ich werde Ihnen antworten.) Man versucht die gesamten Besteuerungen abzubauen. Seht das so weiter, so wird der Niedergang des Deutschen Reiches nicht aufzuhalten sein.

Abg. Dr. Helfferich: Der Abg. Reil hat den wichtigen Gegenstand der Einkommensteuer zu einer Drohrede benutzt. Es ist eigentümlich, daß das Einkommensteuergesetz, obwohl erst ein Jahr alt, bereits mehrere Kinder hat, und dieser Kindersegen dürfte mit der vorliegenden Novelle noch nicht beendet sein. Der wichtigste Mangel, der der deutschen Steuer-Gesetzgebung anhaftet, ist ihre komplizierte Konstitution. Sie macht die Durchführung zu einer Unmöglichkeit. Eine Revision unserer Steuer-Gesetzgebung ist unbedingt erforderlich. Die Steuer-Gesetze sind jetzt einfach nicht durchführbar. Man darf nicht durch ein überreifes Verfahren unabsehbaren Schaden anrichten.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth bestreitet, daß die Finanzämter es an der nötigen Energie haben fehlen lassen. Es sind alle Anstalten getroffen, um die

Eingehung des Reichsnotopfers

schnellstens in die Wege zu leiten. Die Veranlagung muß individualisiert werden. Unter allen Umständen muß das Lebensinteresse der Wirtschaftssubjekte berücksichtigt werden. Hoffentlich kommt hinsichtlich der Rückstände eine Regelung zustande, die dem Reichsinteresse dient. Bezüglich der Besteuerung der Selbstbedienten bin ich bereit, im Ausschuss mit mir reden zu lassen. Für die Werbestimmung landwirtschaftlicher Grundstücke können wir das Jahr 1919 nicht ausschalten. Ich lasse allerdings mit mir reden, vielleicht ein oder zwei Vorkriegsjahre dazu zu nehmen.

Abg. Gumpel (Ztr.): Die Frage der kleinen Rentner müsse besonders berücksichtigt werden.

Abg. Gerh (Unabh.): Die Besteuerungen, die zum größten Teil nur auf dem Papier stehen, will man nun noch abbauen.

Abg. Becker-Hess (D. Vpt.): Der Mittelstand bedarf der Schonung. Den Steuerbeamten sollte man nicht durch Verbächtigung von der Reichstagsstraftribüne herab noch den letzten Rest ihrer Arbeitsfreude rauben. (Beifall rechts.) Bei der Veranlagung der landwirtschaftlichen Grundstücke muß unbedingt eine Reihe von Normen zugrunde gelegt werden, nicht die Konjunkturgewinne einzeln in den Kriegsjahren. Die Grundstücke werden ja auch von den Ländern stark besteuert.

Abg. Fahlmann (Dem.): Wir können nur an den Abbau der direkten Steuern gehen, wenn wir mehr indirekte Steuern einführen. Angesichts der Komplexität unserer Steuer-Gesetzgebung und der ständigen Schwankungen, denen sie unterworfen ist, halten wir die Einrichtung eines besonderen Steueran-schusses für dringend erwünscht. (Beifall.)

Damit schließt die Aussprache. Die Vorlage geht an den Steueran-schuss. Montag 1 Uhr Weiterberatung der Russen-Interpellation, Aufgesetzt.

Rechte Kreisnachrichten.

fr. Gattesberg. Ergebnis der kirchlichen Wahlen. Bei den gestern stattgefundenen Wahlen der evangelischen kirchlichen Körperschaften wurden gewählt: In den Gemeinde-Kirchenrat: Kaufmann Richter, Wiegemeister a. D. Fabig, Rentner Schulz, Hauptlehrer Mannert, Gemeindevorsteher Schöber, Kantor Grapahn, Direktor Nibel, Rektor Weise. In die Gemeindeverwaltung: Warenhausverwalter Barth, Kürschnermeister Vettermann, Malermeister Gummich, Uhrmacher Rebst, Notariats-Inspizitor Dr. Grabowitsch, Straßenreiner Hartmann, Lehrer Dentschel, Stadtsekretär Klein, Lehrer Kühn, Bäckermeister Langer, Kaufmann Wache, Grubenarbeiter Nefzner, Milchhändler Kof, Bäckermeister Schmidt, Schlossermeister Scholz d. J., Maschinenführer Scholz, Kaufmann Scholz, Schneidermeister Glante, Wirtschaftsbesitzer Tich, Grubenoberassistent Tzen, Erziehungs- und Hausverwalter Tzen, Bergwerks-Oberassistent Schwarzer, Lehrerin Weber, Frau Juweliere Schubert, Maschinenwärter Hopskötke, Frau Verghauer Krause, Gruben-Kennpner Thomas, Organist Noake, Frau Steiger Böhm, Verghauer Kirchner, Frau Wirtschaftsbesitzer Berger, Kaufmann Drecher, Frau Hausbesitzerin Heinkel, Verghauer Stenkel, Frau Apotheker Dünne-bier, Landwirt Deuse, Frau Grubenarbeiter Seel, Wirtschaftsbesitzer Noake, Frau Schlossermeister Hahn, Verghauer Silberbrand, Frau Landwirt Geisler, Grubenarbeiter Kummer, Frau Verghauer Enkelmann, Verghauer Hoge, Bäckermeister Böhl, Frau Lehrer Beer, Verghauer Frommelt, Justiz-Obersekretär Altmann.

i. Nieder Hermbsdorf. Ernennung. Durch den Breslauer Fürstbischof Kardinal Dr. Vertram ist der bisherige Kurat Paul Peilert laut Dekret vom

17. d. Mts. zum Pfarrer der katholischen Kirchengemeinde Nieder Hermbsdorf ernannt worden und wird die Inbesetzung durch den Exppriester und Kanonikus Ganse (Waldburg) erfolgen.

Z. Nieder Salzbrunn. Der Männer-Gesangverein „Frohmann“ hielt in Wilhelms Gasthof seine Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Schneidermeister Reichel, erstattete Bericht über die Vereins-tätigkeit, und gab dem Wünsche Ausdruck, daß auch im neuen Jahre der Männer-Gesangverein eine Pflegstätte des Gesanges sein möge. Bei der Wahl des Vorstandes wurden gewählt: Vorsitzender Reichel, Stellvertreter Köhler, Schriftführer Gogolin I, Stellvertreter Heber, Kassierer Seinel, Archivar Köhler, Stellvertreter Opitz I, Revisoren Köhler und Hoffmann. Als Niedermeister fungiert Tich (Sandberg). 6 neue Mitglieder sind dem Verein beigetreten. So-bald wurde nach längerer Überlegung am Sonntag den 30. d. Mts. im „Goldenen Becher“ stattfindenden Lieder- und Theaterabend besprochen. — Werkmeister Ahmann ist vom Werksstättenrat Breslau nach Bahnhof Nieder Salzbrunn versetzt.

Bunte Chronik.

Ein netter Betriebsrat.

Als vielseitiger Betrüger hat die Kriminalpolizei den 41 Jahre alten Postausseher Arthur Schlawitz, den Zentralbetriebsrat der Berliner Oberpostdirektion, entlarvt. Als solcher hatte Schlawitz sein eigenes Zimmer, in dem er seine Kätegeschäfte besorgte konnte. Postausseher war er nur des Namens und des Gehalts wegen. Zuletzt kümmerte er sich auch nur noch wenig um seine Betriebsratsangelegenheiten, und ließ sich bloß noch sehen, wenn das Gehalt aus-gesahlt wurde. Während der übrigen Zeit war er „krank“. Aber nur tagsüber. Nachts war er in den Lokalen im Osten Berlins ein bekannter Gast, der das Geld mit vollen Händen ausgab. Dadurch wurde die Kriminalpolizei auf ihn aufmerksam, und Kri-minalbeamte stellten ihm einen unerwarteten Re-such in seiner Wohnung ab. Diese fanden sie für die kleinen Verhältnisse des Postaussehers äußerst luxuriös eingerichtet, und sie trafen außer Schlawitz eine Frau Rau an, mit der er zusammenlebte, während er von seiner Ehefrau getrennt ist. Bei einer Durchsuchung entdeckte man ein großes Bündel Aktienstücke über Zwillprozeße, die der frante Postaus-seher und Zentralbetriebsrat als Winkelspekulant und als „Bürovorsteher“ führte. In einer Prozeß-sache figurierte er sogar als Rechtsanwalt Schlawitz. Als solcher hatte er mit gefälschter Vollmacht eine schwedische Firma zur Kautionsstellung von 22 000 Mark veranlaßt. Das Geld hat er nach und nach selbst abgeholt und für seine Zechgelage, die Woh-nungsausstattung und die Belge der Frau verbraucht. Aber auch bei mehreren anderen dunklen Geschäften hatte er die Hand im Spiel, so auch bei der Holz-verchiebung eines Bademeisters aus Neppen. Un-gerechte Eisenbahnbeamte, die einen großen Posten Stoffe gestohlen hatten, stellten diese auf seinen Vor-schlag bei ihm unter. Als sie dann die Waren ab-holen wollten, waren sie verstockt. Nebenbei fand Schlawitz auch noch Zeit, als „Mieterrat“ fort-während mit Hauswirten zu prozessieren.

Der englische Kriegsminister als Maler.

Die Gesellschaft von London und Paris wird durch eine kleine Sensation in Atem gehalten. Die be-rühmte Gemäldegalerie in der Rue Royale zu Paris hat auch ein Herr „Charles Morin“ mit vier Ge-mälden besetzt, die „Szenen aus dem Leben“ darstellen. Diese Gemälde wurden von den ersten Größen der Pariser Kunstkritik als vielversprechende Proben eines Talents besprochen, und Herr Charles Morin selber erhielt den freundlichen Zuspruch, auf dem betretenen Wege fortzufahren, dann könne aus ihm einst ein bedeutender Maler werden. Gemüht wurde an seinen Bildern die breite Pinselstrichung, die hübsche Anlage und die kräftige Farbengebung. Nun hat der Pariser Korrespondent des sozialistischen „Daily Herald“ die Entdeckung gemacht, daß das neu aufgetauchte Malertalent Charles Morin kein Gerin-gerer ist als der — englische Kriegsminister Winston Spencer Churchill. Nach dieser überraschenden Fest-stellung war es selbstverständlich, daß der Korrespon-dent des „Daily Herald“ sofort in einem Automobil zum Kriegsministerium fauhr, um Herrn Churchill wegen seiner Bilder zu interviewen. Allerlei hochstehende Fragen lagen dem antiniklistischen Journalisten auf der Zunge; er wollte hören, ob der verhafte Kriegsminister die Malerei hinfort im Hand- oder Nebenberuf ausüben wolle. Aber Mister Churchill lehnte es ab, über diesen Gegenstand sich zu äußern. Darauf hat der Journalist den bekannten Kunstkritiker P. G. Konoddy um ein Urteil über Churchills Ma-ler-talent. Und der erklärte, daß in dem Kriegsminister bedeutende künstlerische Entwicklungsmöglichkeiten schlummern. Es würde einen unschätzbaren Gewinn für die Kunst des Landes bedeuten, wenn er sich aus-schließlich der Malerei widmete. Mit diesem Urteil erklärte sich der sozialistische „Daily Herald“ ganz ein-verstanden, Winston Churchill aber wird, wenn er diese verdächtigen Lobeserhebungen hört, wahr-scheinlich einen neuen Künstlernamen suchen.

Wettervorhersage für den 25. Januar:

Unbeständig, windig, kälter, streichweise Schnee.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Gesellschaftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müng. für Kellere und Anzeigen: G. Anders. sämtlich in Waldburg.

Schicksalsfrage.

Ein bekannter reichsdeutscher Sozialdemokrat, der frühere Oberpräsident von Ostpreußen, August Winnig, beschäftigt sich in der Zeitschrift „Morgen“ mit der Notwendigkeit eines fräftigen, gemeinsamen Nationalbewußtseins, das uns Deutsche allein besseren Tagen entgegenzuführen vermag. Er schreibt:

Es wird in Deutschland einmal wieder besser sein. Habe ich nötig, zu sagen, daß es heute bei uns übel aussieht? Es gab in der deutschen Geschichte sicherlich Zeiten, wo das wirtschaftliche Elend um vieles größer war, so groß, daß sich jeder Vergleich mit dem Heute von vornherein verbietet. Aber es hat in den zweitausend Jahren, die wir so ungefähr überblicken können, niemals eine Zeit gegeben, in der Deutschland seiner politischen Macht in einem solchen Umfange entleidet gewesen wäre, in der es härter und allgemeiner unter fremdem Willen gelitten hätte, in der es sich schimpflichere Demütigungen hätte gefallen lassen müssen, als heute.

Deutsche müssen in deutschen Städten vor fremden Soldaten den Hut ziehen. Der Deutsche Reichstag muß auf fremdes Verlangen Beschlüsse beschließen und aufheben. Farbige Elenden der Feinde dürfen umgestraft in Deutschland deutsche Frauen notzüchtigen.

Es ist eine Zeitkrankheit, die starke Betonung des nationalen Bewußtseins als kulturfeindlich anzusehen, sie völlerberhebend und krieglustig zu nennen und hinter ihr rückschrittliche, volksfeindliche Absichten zu vermuten. Ich füge hinzu, daß dies eine ausgeprägte deutsche Zeitkrankheit ist.

Das nationale Bewußtsein kann nie kulturfeindlich sein. Alle Kultur wurzelt in der Sprache und Sittengemeinschaft, die jedes Volk darstellt. Es gibt eine Weltzivilisation, aber keine Weltkultur; alle Kultur ist auf dem Boden einer Volksgemeinschaft erwachsen und von diesem Boden nicht zu trennen, sie ist zu vernichten, aber nicht zu übertragen. Straßenbahnen und Autos, Grandhotels und Tennisplätze, Parlamentarismus und Journalismus, Ballroben, Seiltänzer und Schiebergesellschaften sind Zivilisation und übertragbar, und darum international. Gut. Der Bauernwagen und das große Drama, die Familienwohnung und die Kinderpiele, die Landbesiedelung und das Buch, die Volkstrachten und Volksfeste, die Schule und die gute Sitte sind Kultur, das heißt Bildungen des völlischen Eigengeistes, und in ihrer Art nicht zu übertragen, sie sind bestenfalls nachzuahmen, aber nicht nachzuschaffen. Sie sind eben so wenig aus einem Lande ins andere zu übertragen wie die Ströme und Seen, die Berge oder die Ebenen. Sie sind eben so wenig nachzuschaffen, wie wir Moskau oder Paris, oder andere Völler Danzig oder Nürnberg nachschaffen können. Die Kultur ist national bedingt u. gebunden, und das starke Nationalbewußtsein ist weit davon entfernt, die Kultur zu gefährden, es ist vielmehr ihr einziger Mutterboden. Man streiche die Nation aus der Welt und man hat die Kultur beseitigt.

Niemals kann das nationale Bewußtsein an sich völlerberhebend wirken. Völlerberhebend und zum Krieg treibend ist dieser Frieden; indem wir ihn durch Stärkung des nationalen Gedankens zu überwinden streben, arbeiten wir gerade an der Beseitigung einer Last, die eine Kriegsgefahr ist, so lange sie besteht...

Die gleichen Personen, die eine Verständigungspolitik im Innern für himmelblauen Unsinz erklärten, glaubten an die Möglichkeit einer Verständigung über die ungleich größeren Gegensätze in den außenpolitischen Fragen. Im Streit der Massen und Parteien nur Kampf bis zum Weißbluten — im Streit der Völler schmiegsamer Verständigungswille; das ist die geistige Krankheit des vörschriftsmäßigen Reindeutschen.

Ich wende die Fäune und sage: Wir müssen dem inneren Frieden allerseits die größten Opfer bringen, um im Frieden jene Kraft anzusammeln, ohne die wir eine befriedigende Lösung der außenpolitischen Fragen nicht erreichen können.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Januar 1921.

Bunter Abend des Waldenburger Männerturnvereins „Gut Heil“.

Der vom Männer-Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg am Sonnabend im Hotel „Goldenes Schmeer“ veranstaltete Bunte Abend nahm einen glänzenden Verlauf. In seiner gediegenen und dezenten Ausmachung bildete er einen Genuß für jeden Besucher. Es ist mit großer Freude zu begrüßen, daß unser alter heimischer Turnverein mit seinem Wirken fortan mehr an die Öffentlichkeit treten will, um auch denen, die durchaus nicht sehen und hören wollen, in scheinbar spielerischer Form vor Augen zu führen, in welcher hervorragender Weise in diesem Verein für die Allgemeinheit, für Volkswohl und Volksgesundheit gearbeitet wird. Ganz besonders ist es die Jugend, um deren Gedeihen sich der Verein im Laufe der Zeit unermüdete Verdienste erwirbt und deren Pflege ihm auch heute noch ans Herz gewachsen ist.

Die Darbietungen des Buntten Abends zeigten vor allem die Jugend auf dem Plan. Wer hier selbst beobachten konnte, mit welcher Lust und Liebe die jungen Leute bei Freilübungen und am Gerät tätig waren, mit welchem Mut und Selbstvertrauen an die einzelnen Übungen herantreten wurde, der kann schon aus diesem Wenigen erkennen, wie wertvoll vornehmliche Selbstübungen für einen jugendlichen Körper und seine Gesundheit sind. Das Turnen der älteren an zwei Pferden war sicher ein seltener, dadurch aber um so reizvoller Anblick. Gerade beim Pferdturnen kommt ein geschmeidiger, wohlgeformter Körper voll zur Geltung. Recht schwierig war das Turnen am dreifachen Trapez. Die hier gezeigten Leistungen konnten sich getrost mit denen mancher Varietébühne gleichstellen. Die Anforderungen an Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer, die an die drei „Turner-Akrobaten“ gestellt worden waren, wurden ohne Schwierigkeiten erfüllt. Die schneidende Darbietung fand den ungeteilten Beifall der Zuschauer. Recht ansprechend wirkten die von 18 Japanern in schnellem Wechsel gezeigten schwierigen Tisch- und Stuhlpyramiden. Einen ganz besonders entzückenden Anblick aber bot ein von 6 Turnern ausgeführtes elektrisches Kettenchwingen. Bei völlig verdunkeltem Saale boten sich dem Auge der Zuschauer wunderbolle, stetig wechselnde, in Blau und Rot erstrahlende Geleuchtungen dar. Die Darstellung selbst war petnlich akkurat, wurde brausend applaudiert, und wurde wiederholt werden. Ein wohlunterrichteter Fechter

reigen brachte den Ausübenden — 3 Damen und 3 Herren — ebenfalls wohlverdienten Beifall. Humoristische Vorträge eines Rortgymnastikers und Jungenathleten und solche in sächsischer Mundart, sowie Rezitationen launiger Wiener Begebenheiten trugen zur Erheiterung des Publikums bei. Den Schluß des Abends bildete die Original-Ringlampier-Pardie-Truppe, genannt die Hochwaldsechse, die an Internationalität nichts zu wünschen übrig ließ und Proben ihres gewaltigen Könnens auf dem Gebiete des Ringlampies zum Besten gab, jedenfalls aber dem Ganzen, wie in einem richtiggehenden Varieté, zu einem wirkungsvollen Abschluß verhalf.

Der Abend war als Propaganda für die edle deutsche Turnsache gedacht. Der Erfolg blieb, was wir zu unserer Freude feststellen, nicht aus. Der Verein gewann eine Anzahl neuer Mitglieder, die zu ihrem Teil dazu beitragen wollen, die erstrebenswerten Ziele der deutschen Turnerei zu verwirklichen. Ein, wenn auch geringer geldlicher Ueberschuß bildet den Ansporn für weitere selbstlose Arbeit zum allgemeinen Volkswohl. Der Besuch hätte ein noch besserer sein können. Wie wir hören, beabsichtigt der Verein auf vielseitigen Wunsch eine Wiederholung der Aufführung in Waldenburg sowohl als auch in der Umgegend, und sollte sich Niemand die Gelegenheit entgehen lassen, den Idealen der Turnerei ein kleines Opfer zu bringen, dafür aber einen seltenen Genuß einzuharsten.

Ausbildung von Volksschullehrern im Obstbau.

Das Landwirtschaftsministerium hat solchen Grundsätze für die Veranstaltung von Lehrgängen zur Ausbildung von Volksschullehrern im Obstbau erlassen, die in Gemeinschaft mit dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung aufgestellt sind. Die Vorarbeiten sollen so beschleunigt werden, daß die ersten Lehrgänge schon im kommenden Frühjahr beginnen können. Geeignete Landlehrer sollen mit der Theorie und den praktischen Handgriffen der Obstbaumpflege und des Kleingartenbaues so ausgebildet werden, daß sie sich selbst erfolgreich und vorbildlich im Obst- und Gartenbau betätigen und ihre Kenntnisse auch durch Beratungen und Belehrungen anderer verwerten können.

Der Lehrgang soll im allgemeinen behandeln: Allgemeine Obstbaulehre (Klima, Lage, Boden, Bau und Leben des Obstbaumes), Pflanzung und Baumpflege, Selbstobstbau, Zwergobstbau, Beerenobstbau, Boden, Bearbeitung, Düngung, Kenntnis der Geräte und Kulturhilfsmittel, Pflanzenschutz (Feinde und Krankheiten), Vogelwacht, Obststern und Bewertung, Obstbau und Kleingartenbau. Besonderer Wert wird auf praktische Anleitung der Teilnehmer gelegt. Die Lehrgänge, die 24 Unterrichtstage mit etwa 120 Unterrichtsstunden dauern sollen, werden in Orten mit staatlichen Gärtnerlehranstalten, Obst- und Gartenbauschulen, landwirtschaftlichen Schulen oder Provinzial- und Kreisobstgärten abgehalten. Bei der Zulassung zu einem Lehrgang wirken außer dem Regierungspräsidenten und dem zuständigen Kreisschulrat die Landwirtschaftskammern mit. Den Kurssteilnehmern werden Eisenbahnkosten und Verpflegungsbeihilfen gewährt. Geräte und Literatur, die für den Kursus jedem Teilnehmer geliehen werden, gehen nach Beendigung des vollständigen Lehrganges in das Eigentum der Kurssteilnehmer über. Am

„Es war einmal...!“

Es war einmal ein Land, in dem hatten alle Leute jatz zu essen. Alle waren gesund und stark und liefen mit roten Backen herum. Die Hühner legten das ganze Jahr, die Bäder kullten von früh bis spät, die Fleischer schlachteten alle Tage. Ein Ei kostete 5 Pfg. und Butter, Milch und Fett gab es in Hülle und Fülle, ohne daß man tief in seinen Borsel langen mußte. Von Brotkrumen hatte kein Mensch eine Ahnung und in den Konditoreien aßen die Leute Torten mit Schlagobäse. Schnitzel und Schweinebraten waren ganz alltägliche Dinge und für eine fette Gans wurden höchstens 6 Mark, für einen Hasen 3 Mark gezahlt. Täglich gab es zum Frühstück schneeweiße Butterfemmeln oder Hörnchen, die der Bäcker morgens frisch ins Haus brachte. Es konnte jeden Tag jemand umziehen, denn es gab immer leere Wohnungen. Und jeder Mensch hatte warme Zimmer, denn man heizte mit Steinkohle, den Zehner zu einer Mark, und hatte davon den ganzen Keller voll. Die Menschen gingen gewöhnlich und ohne ein halbes Schod Decken und Wäse im Winter auf Reisen, denn alle nasenlang hing ein Zug und her war wollig warm. Auf jeder Station konnte man ein Paar warme Würstchen für 10 Pfg. essen und eine Semmel dazu für 5 Pfg., und ein Glas Bier dazu trinken für 15 Pfg. Und die Schnellzüge waren auch immer schneller da als andere. In einer Droschke oder im Winter im Schlitten konnten die Leute für 3 Mark eine Stunde lang durch die Stadt fahren und mit Gänlen, die niemals an Unterernährung zusammenbrachen. — Wenn man schrieb für 10 Mark hundert Briefe. In den Schulen saßen die Leute so lange es ihnen gefiel, ohne mit der Polizeibehörde in Konflikt zu kommen.

Man trank Mostel, die Flasche zu 1 Mark, und als ein Beestral mit Ei und Semmel für 25 Pfg. Die Damen trugen Hüte für 10 Mark und Lackschuhe für 750 Mark; im Wäschegehalt kaufte man duzendweise, ohne mehr als 60 Mark auszugeben, und Seidenstoffe gab es zu 5 Mark das Meter. Wer wollte, kaufte Mäntel von 15 Mark, Röcke von 1 Mk. an. In Möbelhandlungen wurde niemand von kaltem Grauen gepackt, denn es gab Stühle zu 7 Mk., Schränke für 24 Mk.! Und eine Kücheneinrichtung gehörte nicht zu den unerschwinglichen Möglichkeiten des Daseins. Lesen konnten die Leute so viel sie wollten, jeder neueste Roman, elegant gebunden, war für 3 Mark zu haben. Die Hausfrauen konnten alle Tage baden. Hamntuchen, Streuzeltuchen, Zuderbüchen, Bauntuchen und Rostorte mit Sahnenfüllung. Und an Geburtstagen gab es eine Extratorte für 250 Mark. Wenn Besuch kam, wurde er von keinem Menschen nach seiner Brotmarke gefragt, und man brauchte ihn auch nicht in die leere Speisekammer einzugewartieren. In diesem gesegneten Lande wurde nie ein Schieber oder Hamsterer geboren. Und ein Revolutionsgewinnler wäre vollends ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. Auch gab es noch keine Kriegsgewiner. Man konnte auch noch keinen Generalfreil! Die Mädchen wurden in den spätesten Fällen mit 16 Jahren Mütter, die Sekundarier sprachen sich nicht mit Entzückung für „gemeinsame Erziehung der Geschlechter“ aus, und es gab auch nicht in einem Monat mehrere tausend Ehescheidungen. Ja, so sah es in diesem glücklichen Lande aus. Und — Ihr mögt es mir glauben oder nicht — dieses Land hat es wirklich und wahrhaftig einmal gegeben!

Ernst Reclam — amerikanischer Ehren doktor.

Eine seltene und in der letzten Nachkriegszeit

sonders bemerkenswerte Ehreung ist einer deutschen Verlagfirma zuteil geworden. Wie uns aus Leipzig berichtet wird, ernannte die Oriental Universität Washington Dr. Ernst Reclam, den ältesten Sohn des vor kurzem verstorbenen Hans-Geinrich Reclam und Mitinhaber der Firma Philipp Reclam jun., zum Ehren doktor der Literatur und Philosophie. Der Präsident der Universität hebt in dem Schreiben, in dem er diese Auszeichnung mitteilt, hervor, daß die Universität das Bedürfnis empfunden habe, gerade einen um die deutsche Volksbildung besonders verdienten Verleger zu ehren. Die Ernennung des Verlegers gilt also in erster Reihe dem altberühmten für die deutsche Kultur so wichtigen Verlag und ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß gewisse Kreise Amerikas das Streben haben, zu dem geistigen Deutschland wieder Beziehungen anzuknüpfen und diesem Streben auch vor aller Welt Ausdruck verleihen.

Auffindung unbekannter Märsche von Mozart.

Ein anglo-griechischer Mäzen hat kürzlich der französischen Akademie zehn unbekannte Handschriften von Mozart zum Geschenk gemacht, auf die ihn der frühere französische Ministerpräsident Barthou aufmerksam gemacht hatte. Dieser war seinerseits wieder von dem früheren französischen Votischer Barrore in Rom auf die Spur des musikalischen Schatzes gewiesen worden. Über den Vorbesitzer ist nichts bekannt geworden. Die zehn Manuskripte befanden sich in Rom und enthalten zehn Märsche, die Mozart in den Jahren 1775 und 76 während seines Aufenthalts in Italien geschrieben hat. Nach den Mitteilungen Sachkundiger sind die Handschriften von ganz besonderem musikalischen Interesse, weil sie authentische Aufklärung über den Stilwandel geben, der sich bei dem Meister vollzogen

Schritte eines jeden Lehrganges findet eine zwang-
lose Ausprache statt, die Gelegenheit zur Bildung
eines Urteils über den Erfolg des Lehrganges bieten
soll. Ueber die Teilnahme an einem vollständigen
Lehrgang wird eine Bescheinigung ausgestellt.

* **Evangelisch-Kirchliches.** Die Beteiligung bei den
geistlichen Kirchenwahlen war eine sehr starke. In den
beiden Stimmbezirken stiegen von 2800 eingetragenen
Wählern 1564, das ist genau 56 Prozent, ihr Wahlrecht
aus. Da sich das Zahlgeschäft im ersten Stimmbezirk
als sehr zeitraubend erweist, kann die öffentliche Ge-
meindeentscheidungsfindung, in der das Wahlergebnis fest-
gestellt werden soll, erst am Mittwoch den 26. Januar,
nachmittags 4 Uhr, stattfinden.

* **Eintritt bei der Schutzpolizei.** Wie uns mitge-
teilt wird, können bei der Schutzpolizei Berlin noch
unverheiratete, unbescholtene Leute zwischen 20 und
32 Jahren als Beamte eingestellt werden. Auskunft
über Einstellung und Besoldung erteilt Leutnant
Treibschütz, Hotel „Goldener Löwe“ in Schweidnitz.

* **Beschlagnahme Treibriemen.** Das Landjäger-
amt Koblenz (Rt. Breslau) hat dieser Tage ver-
schiedene Treibriemen (5,5-7 und 7,5), darunter
zwei mit Patentverkleidung, beschlagnahmt, die aus
Diebstählen herrühren. Da auch im Waldenburger
Kreis in letzter Zeit wiederholt Treibriemen ge-
stohlen worden sind, kann den Bestohlenen empfoh-
len werden, sich dieserhalb mit dem Landjägeramt
Koblenz in Verbindung zu setzen.

* **Hygien und Schulkrankschulthei.** Die Auszah-
lung der bei der 3.-9. Kriegsanleihe gezeichneten
Beträge mit Zinsen erfolgt in dieser Woche, und
zwar in folgender Weise: Für die Zeichner mit den
Anfangsbuchstaben A-H Mittwoch den 26. Januar,
vorm. 11.45-1 Uhr, I-III Freitag den 28. Januar,
nachm. 3-4 Uhr, H-III Samstag den 29. Januar,
vorm. 11.45-1 Uhr, im Anwesenheit des Direktors.
Falls die Zeichner am persönlichen Erscheinen ver-
hindert sind, wird gebeten, den Beauftragten mit
einer Auftragsbescheinigung zu versehen.

* **Abstimmung! Oberschlesien!** In zwölfster
Stunde ergeht an alle, die den Abstimmungsantrag
noch nicht unterschrieben haben, der dringende Ruf:
Kommt und meldet Euch in der katholischen Knaben-
schule, Köpferstraße 10, 1. Stock. Bis zum 26. d. M.
müssen alle Anträge abgesandt sein. Wer will sagen:
Ich habe keine Zeit? Wenn die Vorstände, Helfer-
innen und Helfer Tage und halbe Nächte arbeiten,
können die Abstimmungspflichtigen doch eine Stunde
opfern. Das ist wahrlich für die große Sache nicht zu
viel verlangt. Wer jetzt „vom Geschäft nicht los-
kommen“ kann, der würde nach einem Verlust Ober-
schlesiens Gelegenheit haben, jahrelang müßig gehen
zu dürfen, weil andere für ihn „das Geschäft machen“.
In so erster Stunde gibt es keine Entschuldigung.

* **Niedererschlesischer Knappschaftsverein.** In der
ersten Vorstandssitzung im neuen Jahre nahmen
einen wesentlichen Raum ein die Beratungen über
die von der Verwaltung vorgelegten Haushalts-
pläne. Nach den Vorschlägen des Prüfungsaus-
schusses wurden die Haushaltspläne im einzelnen
wie folgt festgestellt: 1. Pensionskasse A (Arbeiter-
abteilung) in Einnahme und Ausgabe auf 13 700 000
Mark (Vorjahr 6 973 000 M.). B (Beamten-Abtei-
lung) in Einnahme und Ausgabe auf 2 675 000 M.
(Vorjahr 1 291 000 M.). 2. Krankenkasse in Ein-
nahme und Ausgabe auf 21 000 000 M. (Vorjahr
6 620 000 M.). Das heißt, es wird bei der Pen-
sionskasse etwa mit einer Verdoppelung, bei der
Krankenkasse mit mehr als einer Verdreifachung der
Ausgaben gegen das Vorjahr gerechnet. Wie ge-
waltig aber die Ausgaben — unter entsprechender
Erhöhung der Beiträge — seit dem Kriege über-
haupt gestiegen sind, erhellt, wenn man sich vergegen-
wärtigt, daß der letzte Friedensetat (1914) bei der
Pensionskasse (Arbeiter und Beamtenabteilung) mit
nur 3 808 000 M. abschließt und die Krankenkasse in
Einnahme und Ausgabe gar nur 2 020 500 M. vor-
sah. Als zweiter besonders wichtiger Punkt stand
die Beratung des 3. (Regensburger) Entwurfs eines
Reichsknappschaftsgesetzes und der dazu gehörigen
Gesamtheit der Tagesordnung. Der Vorstand ver-
kündete nicht, daß auch dieser neueste Entwurf zu
schweren Bedenken Veranlassung gibt. Da aber der
Wunsch nach Schaffung eines Reichsknappschafts-
vereins in den Kreisen der Mitglieder lebhaften Wi-
derstand gefunden hat, soll von einer grundsätzlichen
Bekämpfung des Entwurfs abgesehen und nur ver-
sucht werden, diejenigen Bestimmungen zu beseitigen,
die für die Knappschaftsvereine im allgemeinen und
für den Niederschlesischen Knappschaftsverein im be-
sonderen als unannehmbar bezeichnet werden müs-
sen. Hierzu gehört in erster Reihe die Bestimmung,
daß die Pensionskassenleistungen in vollem Umfang
nach dem Anwartschaftsbedarfsverfahren sicher ge-
stellt werden sollen: eine Verwirklichung der jetzigen
Beiträge ohne nennenswerte Erhöhung der Leistun-
gen — wie sie nach der vorläufigen Berechnung der
Versicherungsbedürftigen vorgenommen werden mußte
— ist völlig unmöglich. Besteht die Reichsregierung
auf dem Anwartschaftsbedarfsverfahren, so ver-
liert der neuerdings aufgetauchte Gedanke Beach-
tung, daß die Leistungen in feste (niedrige) Steige-
rungssätze und abbaubare Leistungszuschläge zer-
legt werden und nur für die festen Steigerungssätze
das Anwartschaftsbedarfsverfahren bestimmt, für
die Leistungszuschläge aber das Umlegeverfahren
nachgelassen wird. Auf dem Gebiete der Kranken-
versicherung muß den Bezirksvereinen die weiteste
Selbstständigkeit gelassen werden, am besten in der
Form, daß auch ihre eigene Rechtsfähigkeit gewahrt
bleibt. Gegen die vom Oberbergamt Halle angeregte
Abtrennung des Kreises Hohenwerder vom Bezirke

des Niederschlesischen Knappschaftsvereins und Zu-
teilung dieses Kreises zum Brandenburger Knapp-
schaftsverein wurde schärfste Verwahrung eingelegt.

* **Berein junger Kaufleute.** Der vor 31 Jahren
am hiesigen Platze, und zwar i. St. als gesellige Ab-
teilung des Kreisvereins Waldenburg im Verbands-
Deutscher Handelskammern zu Leipzig gegründete
„Berein junger Kaufleute“, hat sich nunmehr von je-
der Verbandszugehörigkeit freigemacht. Er erstrebt
nach wie vor die Pflege einer angenehmen Gesell-
schaft und Zusammengehörigkeit unter den Berufsge-
nossern und nimmt zu diesem Zwecke alle kaufmänni-
schen Angelegenheiten ohne Rücksicht auf Verbandszuge-
hörigkeit, sowie auch selbständige Kaufleute auf. Der
Berein, dem bereits zahlreiche Mitglieder angehören,
wird demnach wieder mit den ersten Veranstaltun-
gen, die im Rahmen der früheren allgemein noch in
bester Erinnerung stehenden Darbietungen sich be-
wegen sollen, an die Öffentlichkeit kommen. Das
Bereinslokal befindet sich zurzeit im Hotel „Deutscher
Hof“.

* **Konzert des Waldenburger Sängerknabens.** Die
in dem Konzert des „Waldenburger Sängerknabens“
am 27. Januar d. Js. zur Aufführung gelangenden
Werke sind hochinteressante musikalische Neuerun-
gen. Text und Musik sind zu einer organischen
Einheit verschmolzen. Alles das, was das Wort des
Dichters nicht bis in die kleinsten Feinheiten aus-
drücken kann, wird durch die Musik voll und ganz
ausgesprochen. Das „Requiem“ behandelt die Grund-
idee: Der Mensch lebt so lange, wie er die Liebe be-
siegt. Er lebt in der Liebe der Menschen weiter,
selbst wenn er stirbt und er stirbt, sobald er diese
Liebe verliert, selbst wenn er noch auf Erden wan-
delte. Die „Trilogie der Leidenschaften“ ist teil-
weise Melodram (wie das „Herauf“ von Schil-
lings), teilweise begleiteter Chorgesang. Als poe-
tische Unterlage dienen 3 Gedichte Goethes: 1. an
Werther, 2. Elegie, 3. Auszählung. Das „Liebes-
mahl der Apostel“ von Richard Wagner ist ein in
seiner Art einzig dastehendes Chorwerk und erforder-
t zur Aufführung 5 vierstimmige Chöre und
großes Orchester. Es dürfte sich empfehlen, sich bald-
möglichst Eintrittskarten zu dem Konzert zu ver-
schaffen, da nur noch wenige zu vergeben sind.

* **Stadtheater.** Auf den morgen (Dienstag) statt-
findenden Vorteilsabend des Kapellmeisters Heinrich
Plate sei noch einmal hingewiesen. Zur Aufführung
gelangt die schöne Operette „Der Bettelstudent“. Der
Kammerspielsabend mit der Aufführung „Ueber die
Kraft“ von B. Hörmann wird am Mittwoch wiederholt.
Es wird gebeten, an diesem Abend Beisitzungen
zu unterlassen. Es wird darauf aufmerksam gemacht,
daß das Schauspiel „Einame Menschen“ von G. Haupt-
mann kein Dialektstück ist. Das Stück spielt bei Berlin.
Der Schwan „Zwangsquartierung“ soll nächsten
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr, zum 12. Male auf-
geführt werden.

* **Welt-Panorama, Muenstraße 34.** Auch die so-
genannten „Kriegs-Serien“ haben noch ihre Lieb-
haber, wie aus verschiedenen Anfragen an die Leitung
des Panoramas hervorgeht. Diesen Wünschen Rech-
nung tragend, hat sich der Inhaber dieses Kunst-
instituts entschlossen, wieder einmal eine solche ins
Programm aufzunehmen. Dieselbe nahm gestern
ihren Anfang; sie behandelt den Vormarsch zur
Marne 1918, verweist uns also in die letzten
Phasen des Weltkrieges, und führt uns alle die
kriegerischen Geschehnisse, das Leben und Treiben
unserer Feldgrauen im feindlichen Gebiet noch ein-
mal recht lebendig vor Augen. Besonders bei denen,
die an den damaligen Kämpfen teilgenommen, wird
dieser Zyklus gewiß lebhaftem Interesse begegnen.

* **Ober Waldenburg.** Der hiesige Turn-
verein (D. L.) hielt unter Leitung des 1. Vorsitzenden,
Amtsvorstehers Hinz, im Gasthof „zum Ferdinand-
schacht“ seine Generalversammlung ab und schloß da-
mit sein 34. Vereinsjahr. Die erstatteten Jahres-
berichte lauteten sehr günstig und nahm der Verein
im Berichtsjahr einen erfreulichen Aufschwung. Die
Mitgliederszahl stieg auf 137, einschließlich 11 Mitglie-
dern der Damenabteilung und 2 Ehrenmitgliedern.
Die turnerische Leistung lag in den bewährten Hän-
den des Turnwarts Kahlert. An 93 Abenden turnten
einschließlich der jugendlichen Turner 1425 Mann.
Die Damenabteilung war an 50 Abenden mit 296
Turnerinnen vertreten. Der Verein beteiligte sich an
mehreren Wettkämpfen und -spielen innerhalb und
außerhalb des Kreises, und errang 9 Siegeerfolge.
Für regelmäßigen Turnbesuch wurden die Mitglieder
Akt, Kasse, Fräulein Jäkel und Fräulein Thamm
durch Ueberreichung wertvoller Andenken auszeich-
net. Nach dem Bericht des Kassenvorstands Reipert hat
sich das Vereinsvermögen auf 3993,75 M. erhöht.
Dem Kassenvorstand wurde Entlassung erteilt. Den
Erfordernissen der Zeit nachgebend, wurde der Ver-
einsbeitrag auf monatlich 1 M. erhöht. Bei der
Neuwahl wurden in den Vorstand gewählt: Als
1. Vorsitzender Henschel, 2. Vorsitzender Probel,
1. Turnwart Böhnel, 2. Turnwart Kahlert, 1. Damen-
Turnwart Müller, 2. Damen-Turnwart Lohmert,
1. Spielwart Probel, 2. Spielwart Dittler, Kassen-
wart Reipert, 1. Schriftführer Lohmert, 2. Schrift-
führer Mantel, 1. Gerätewart Elzner, 2. Gerätewart
Art. Als Dirigent der mit guten finanziellen Mit-
teln ausgestatteten Gesangsriege wurde Turnbruder
Hoffmann (Hans) verpflichtet. Für blühende treue
Vereinsarbeit wurden die Publika Zimmer und
Keller durch Ueberreichung des Ehrenzeichens geehrt.
Am 13. Februar soll im Vereinslokal ein „Bauern-
ball“ stattfinden. Mit der Mahnung, auch fernhin
durch Pflege des Turnens und Sports zur Erhaltung
der Volksgesundheit beizutragen, andererseits
durch ungewonnene Geselligkeit, frei von Klagengeiß

und jeglicher Politik, im Verein Wahrung von den
Alltags Sorgen zu suchen, schloß der stellv. Vorsitzende
die Versammlung. Seine Ausführungen waren
namentlich ein Appell an die Ober Waldenburger
Bürgerschaft, den Verein, dessen vornehmstes Ziel
neben einer gesunden Körperkulturbildung die Hebung der
sittlichen Kräfte ist, durch vermehrte Mitgliedschaft
unterstützen zu wollen.

* **Nieder Herrmsdorf, 22. Januar.** In der
gestrigen außerordentlichen Gemeindevorstandssitzung
wurde der zum Gemeindevorstand gewählte und in-
zwischen bestätigte Brauer Franz Frösch durch den
Vorstandenden Bürgermeister Müller mit einer An-
sprache in sein Amt eingeführt und vereidigt. Bei
dem Beschluß des Kreisausschusses vom 4. Januar
betreffend die Festsetzung der Hinterbliebenenbezüge
für die Gemeindebeamten-Witwe Jakob nach Grup-
pe 9, Rudolf nach Gruppe 10 und Jose nach Grup-
pe 7 wurde es belassen. Zur Entlastung des Bür-
germeisters wird ein kollegialistischer Gemeindevorstand
aus den bisherigen drei Schöffen und drei weiteren
Herren gebildet werden und wurde dem vorliegenden
Ortsrat zugestimmt. Der Grund- und Gewerbe-
steuerordnungsentwurf fand Annahme. 60 Wohn-
haus-Neubauteile sollen dann zur Ausführung ge-
langen, wenn der Staat Zuschüsse in Aussicht stellt.
Für Instandsetzen von 18 beschlagnahmten Wohn-
räumen werden 80 000 M. bewilligt mit der Mah-
nung, daß der Mieter die entstehenden Kosten mit
6 Prozent zu verzinsen hat. Die Errichtung eines
Kinderwagen- und Kohlenstapels neben der
Baracke für die Säuglings-Fürsorgestelle wird der
Firma Beyer u. Bergmann in Waldenburg über-
tragen und werden die Kosten in Höhe von 4637 M.
bewilligt. Die Führung einer Hochspannungs-Leitung
der Neuland über das Stadelungsgelände wurde ge-
nehmigt. Die neuen Straßen im Stadelungsgelände
werden Böhmstraße, Heidenweg, Seiler Weg, Hang-
weg, Heidenweg und Wirtelweg benannt. Die Fahr-
entschädigung für die Müllabfuhr wird von 100 M.
auf 130 M. pro Gespann erhöht. Die Feuerver-
sicherungsbeiträge für die Gemeindegebäude und In-
ventarstücke werden um 500 M. erhöht. Wachs-
meister Scholz ist aus Gruppe 3 in die Gruppe 4 der
Besoldungsordnung versetzt worden. Bewilligt wur-
den die Kosten für Unterbringung von 3 erholungs-
bedürftigen Kindern in der Schweiz. Punkt 16: Auf-
nahme der hiesigen Waisenhauskinder in die katho-
lische Schule wird vertagt. Die Kosten einer Stra-
ßenbahn-Haltestelle für die Brandenschwestern wer-
den genehmigt.

* **Nieder Salzbrunn.** Die erste Sitzung
der Gemeindevorstände im neuen Jahre fand am
Freitagabend in Kleimmers Gasthof statt. Gemeinde-
vorsteher Schmitt erstattete der Eintritt in die
Tagesordnung ausführlichen Bericht über die im
vorigen Jahre stattgefundenen Verhandlungen der
Gemeindevorstände. In 12 Sitzungen wurden 117
Punkte erledigt. Nach Verlesung des letzten Sitzungs-
protokolls wurde der Revisionsbericht der Gemeinde-
kasse zur Kenntnis gebracht. Gemäß Mitteilung des
Landrats beabsichtigt der Kreisausschuß einen Be-
bauungsplan für das Waldenburger Industriegebiet,
in welches auch der Ort Nieder Salzbrunn fällt, auf-
stellen zu lassen. Die Gemeindevorstände erklären sich
mit der Einbeziehung des hiesigen Ortes in den Be-
bauungsplan einverstanden und billigt die vom Ge-
meindevorsteher für die nächsten Jahre vorgesehenen
Anschaffungen; jedoch ist eine uneingeschränkte Fest-
legung in baulicher Beziehung nicht beabsichtigt. Von
der Mitteilung des hiesigen Arztes Dr. Götter, betr.
Einrichtung einer Lungentuberkulose-Beratungsstelle,
nimmt die Versammlung Kenntnis, und erklärt sich
mit der Einrichtung derselben in den Räumen des
genannten Arztes einverstanden. Die Kosten für Be-
schaffung der notwendigen Einrichtungsgegenstände
wurden bewilligt. Die Gemeinden Liebschau und
Gutsbezirk Fürkstein werden um Auskunft er-
sucht, ob sie sich der Fürsorgestelle anschließen wollen.
Ueber den Stand der Eingemeindungs-Angelegenheit
mit dem oberen Teil von Liebschau und dem Guts-
bezirk Liebschau gab der Vorsitzende Auskunft. Ferner
wurde beschlossen, dem Handelsmann Wende die
Wohnung im Gemeindevorstandshaus am 1. April zu
rumbieten.

* **Nieder Salzbrunn.** Ein raffinierter
Einbruch wurde vor einigen Tagen in später Abend-
stunde in der Feldmühle verübt. Die Diebe ver-
schafften sich Eingang durch ein kleines Stachelt
von welchem sie sich mittels eines Seiles in den
Müllraum hinabließen. Um ungehindert „arbeiten“ zu
können, wurde die zum Ramme führende Tür von
innen zugelegt. Die Einbrecher entwendeten von
den Maschinen 3 Treibriemen in einer Gesamtlänge
von 27 Metern im Werte von circa 2000 Mark. Auf
demselben ungewöhnlichen Wege suchten dann die
Täter, welche mit den örtlichen Verhältnissen genau
vertraut sein müssen, das Weite.

Aus der Provinz.

* **N. Neurolde.** Aus der Stadtverordnetenversammlung
ist zu erwähnen, daß der bisherige Vorstand: Falsche,
Wittig, Amel und Gentschel, wiedergewählt wurde.
Tabakfabrikant Friedrich Kranz hat für eine Armen-
stiftung der Gebrüder Kranz 2000 M. gestiftet. In
die Schuldeputation wurden gewählt die Herren Falsche,
Welsch, Weisser, W. Müller, Schriftführer Müller und
Maschinenmeister Weitz. Polizeiwachmeister Mothert
wurde zum Polizei-Oberwachmeister ernannt. Dem
Verkauf der städtischen Mühle im Schwarzbachgrunde
wurde zugestimmt. Das Gehalt für den Kreisrat
wurde auf 2000 Mark jährlich festgelegt.

neue meine Wunde an. Der Mann, eine kräftige, untersehte Gestalt, mit rötlichem Haar und Bart und einem frischen, aber grobholzigen Gesicht, war nicht mehr jung. Eine breite Narbe zog sich über die rechte Wange hin und gab dem Antlitz ein wildes Gepräge. Er war besonders reich und festlich in ein purpurnes Samitwams gekleidet, das über und über mit gestickten Wappentieren bedeckt war. Eine goldene Ehrenkette zierte die breite Brust und ein mächtiges Schwert mit edelsteinbesetztem Griff seine linke Seite.

Ihm zur Rechten schritt ein junges Weib, in Lichtem, ebenfalls reich verziertem Gewande. Ein spinnwebfeiner Schleier lag wie ein Hauch über dem frei herabwallenden, goldig schimmernden Gelock. Ein schmaler Perlenreiß über die Stirn hielt die Falten des Schleiers und Goldschmüre das wellige Haar an den Schläfen zurück. Aus dem schmalen, matweißen Antlitz leuchteten ein Paar wunderbare, tiefbunte Augensterne, die mit sehnsüchtigem Ausdruck über die glänzende Festgesellschaft hinweg in die Ferne träumten.

Das waren die rätselhaften Augen, die mich seit Wochen im Banne hielten, mich Tag und Nacht verfolgten, nur mit dem Unterschiede, daß sie mich jetzt aus einem jugendlichen Antlitz grüßten, dessen Ähnlichkeit mit dem der vergränten Frau im Bilde aber so unverkennbar war, daß ich es fühlte, ich sah die Gräfin Karinta als junge Braut vor mir.

Und dort jene schwarzgäugige Alte, mit der tiefgelben Gesichtsfarbe und in der fremdartigen Tracht, die in einer Ecke des Saales stand und beim jedesmaligen Vorübergehen des Brautpaares den schleppenden Kleideraum oder einen Pfäfel des wallenden Schleiers zu ergreifen suchte, um ihn inbrünstig an die Lippen zu drücken, das war ohne Zweifel die italienische Amme der Gräfin, von der ich in der Chronik gelesen.

Als ich mir nun die anderen Personen des Festes genauer betrachten wollte, zerrann das buntbewegte Bild wie ein Scherben. Die Wände des Saales weiteten sich und inmitten einer fruchtbaren Ebene erhob sich über einer mit Wälden umgebenen Stadt eine stattliche Feste vor meinen Blicken und wieder wußte ich genau, daß ich das Städtlein Kulmbach mit der Pfaffenburg, den Wohnsitz des neuvermählten Paares, schaute.

Und nun folgte in schneller Reihenfolge Bild auf Bild, immer die junge Gräfin als Mittelpunkt aufweisend, bald in glänzender Festversammlung, bald auf der Reiterbeize, im Dom und in der stillen Frauentemenate. Anfangs stets an der Seite des Gemahls, dann immer öfter mit fremden Gestalten, jungen Edelknappen, Rittersn und einem weißhaarigen Sänger. Fast immer aber, wie ein unvermeidlicher Schatten, die Amme in ihrer Nähe. Dann mehrten sich die Bilder, wo das junge Weib blaß und traurig am Kemenatensfenster saß und dem Zuge der Reifigen nachschaute, die, mit dem Grafen an der Spitze, lärmend zu fröhlicher Feste, zur Jagd und zu Turniersfahrten auszogen. Oder ich sah sie einsam in ihrem Gemach des Gatten harren und dem dumpfen Lärm lauhschen, der aus dem Bankettsaal bis zu ihr hinaufdrang, wo der trunkschmeckende Saft seine Freunde und Dienstmannen unter die Bank leitete.

Immer bleicher wurden Karintas Wangen, immer sehnsüchtiger der Ausdruck ihrer verweinten Augen, wenn sie nach den heimatischen Wäldern hinüberblickte, und wenn sie des Rosensteins gedachte, dessen Mauern ihr so eng erschienen waren, daß sie frohen Herzens dem ersten besten Freierrmann gefolgt war. Was hatte sie eingetauscht für die Enge der bäterlichen Burg?

Seltfam, diese Frage hatte ganz deutlich an mein Ohr geklungen. Ich rief mir die Augen und suchte mich mit aller Gewalt dem merkwürdigen Traumzu-

stande, in dem ich mich mit offenen Augen befand, zu entreißen. Vergebliche Mühe! Ich sah wie gebannt auf dem Steinsitz und vermochte kein Glied zu bewegen. Ich fühlte die Nähe eines Wesens und sah doch keins, und wieder zogen Bilder an meinem Auge vorüber und die geheimnisvolle Stimme gab die Erläuterung dazu.

Im Frauengemache der Pfaffenburg saß Karinta an der Wiege eines Zwillingssphärens. Das Mutterglück ließ die bleichen Wangen neu erblühen, und nun sah sie tränenlos, ja fast heiter den Gatten hinausziehen. Sie hatte Erlass gefunden an ihren Kindern.

Und dann kam ein düsterer Novembertag, wo man den Grafen Otto schwer verwundet von der Oberjagd heimbrachte. Gestalt und ruhig waltete Karinta am Siechbett des Gatten, und in feinerer Ruhe trug sie bald darauf den Wittwenschleier.

Einsam und still lebte Karinta auf der Pfaffenburg weiter, nur der Erziehung ihrer Kinder sich widmend, die prächtig gediehen und zu lieblichen Menschenknospen heranwuchsen. Nur an den langen Winterabenden sah sie Gäste bei sich, am meisten ihren jungen Better Gottfried und einen alten Sänger. Was mochte der Alte wohl für Raritäten zur Harfe singen, daß des jungen Weibes Wangen so purpurn erglühten und die schwarzen Augen in verzehrendem Feuer brannten? Daß des Jünglings Augen in Kampfeslust sprühten und seine Hände sich ballten und an das kurze Knappenschwert fuhren? Von welchen Ritters Heldentaten mochte der Sänger berichten?

Im goldigen Glanze der Frühlingssonne steht Karinta am Fenster des Rathhauses zu Kulmbach. Noch trägt sie die düstere Wittwentracht, aber ihr Antlitz blüht wie eine Maienrose, und ihre Augen glänzen in freudiger Erwartung. Der Held, von dem der Sänger sang, und an den sie denken mußte seit Monaten, trotzdem ihr Auge ihn nie geschaut, er soll heute einziehen durch die Tore Kulmbachs und die Herrschaft von Stadt und Burg an des verbliebenen Gatten Stelle übernehmen, der junge, ritterliche Burggraf von Nürnberg, Albrecht der Schöne. Lange Zeit fern von Deutschland, am Hofe König Eduards des Dritten von England weilend, ist er reich an Ruhm und Ehren aus dem Kampfe in die Heimat zurückgekehrt. Seit Monaten haben die fahrenden Sänger das Lob seiner Schönheit und Tapferkeit an allen Höfen, auf allen Burgen gesungen, und freudig schlangen dem jungen Helden die Herzen der deutschen Frauen entgegen.

Auch Karintas Herz schlägt höher bei dem Gedanken, den ritterlichen Hohenzollern heute von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Und doch bebt sie in einem unerklärlichen Gefühl der Bangigkeit vor dem Moment zurück, und lehnt deshalb ihre Beteiligung bei dem festlichen Empfange ab. Sie läßt sich auch nicht dazu bewegen, das Wittwenkleid mit einem Festkleide zu vertauschen. Ungelesen will sie hier vom Rathause aus den Einzug beobachten und nur aus der Ferne den sehen, der in ihren Träumen bereits eine so große Bedeutung gewonnen hat.

Festlich geschmückt, Blumenzweige in den zarten Händen tragend, stehen ihre Kinder, die nun dreijährigen, bereit, um auf dem Marktplatz den neuen Schirmherren zu begrüßen, der vom Adel, der Bürgerchaft und den geistlichen Würdlichkeiten der Stadt auf der Wiese vor dem Tore feierlich empfangen und in die Stadt geleitet wird.

An der Spitze des glänzenden Zuges, auf feurigem Schlachttroß, erscheint der junge Held auf dem Marktplatz, durch die Schönheit und Höhe seiner Erscheinung und die Leuchtheit seines Wesens die Herzen der Menge im Sturm erobernd.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 19.

Waldenburg den 24. Januar 1921.

Bd. XXXVIII.

Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(2. Fortsetzung.)

„Sie haben vorher das Sanatorium des Herrn Sanitätsrat Dr. Luppvogel schwer beleidigt. Ich habe die Ehre, ihm als Arzt anzugehören und frage: Werden Sie Ihre vorigen Äußerungen unter dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehmen? Vor Zeugen natürlich! Oder haben Sie diese Absicht nicht?“

„Junger Herr“, entgegnete Rasmus nach einer Pause, „es freut mich, in Ihnen die Bekanntschaft eines Ehrenmannes zu machen, der sich ritterlich für dickere Leute die Finger verbrennen will. Ich danke für den guten Willen, Herr Kollege. Aber ich glaube, das genügt vollkommen...“

„Herr Doktor, Sie haben mich mißbeleidigt!“ warf Kridau scharf dazwischen und überfah die Hand, die Rasmus ihm entgegengestreckt hatte.

„Teufel auch, Sie meinen es also ernsthaft? Dann stehe ich natürlich jederzeit zu Ihrer Verfügung, obgleich ich nicht die geringste Erinnerung daran bewahre, Ihnen irgendwelche Kränkung zugefügt zu haben. Also schicken Sie mir Ihre Zeugen!“

„Sehr wohl, Herr Doktor! Ich danke Ihnen! Guten Abend!“ jagte Kridau befriedigt und ging in den „Englischen Hof“ zurück.

„Mahlzeit!“ rief auch diesmal Rasmus Bedar, aber in einer Anwendung unerkennbaren Humors. Der neue Schildknappe Don Dickschote-Luppvogels hatte ihm ein ganz Teil besser gefallen, als Falstaff Hagelgans mit seinen Schlepperprozenten....

VIII.

Durch den Schlosspark von Geroldstadt flutete die Herbstsonne und ließ die bunten Farben der welkenden Laubkronen in wehmütiger Schönheit aufleuchten. Wie große goldene Scheiben flatterten die Ahornblätter durch die milde klare Mittagluft. Die Sumachsträucher flammten in sattem Rot. Aus den Buchenwipfeln schimmerten matte Bronzetöne. Die weiten englischen Rasenflächen wirkten noch immer wie vollgrüner Plüsch. Aber die lichte Maisfarbe war dahin; und da, wo der Park ein bißchen sumpfig war, standen statt der buttergelben Dotterblumen jetzt, aufzüngelnden blas-

sen Stämmchen gleich, violette Herbstzeitlosen. In den Rabatten und Brunnbeeten herrschte die Auster und die papierblumige Mexikanerin, die Georgine, hier und dort schon sieghaft von den weichen üppigen Kiesensternen chrysantenmenartiger Dalien übertrumpft.

Es war eine letzte bunte Leppigkeit. Eine verschwindende Pracht, die nachdenklich machte.

An der Seite der jungen, schönen Fürstin schritt Fräulein v. Bernhöft über die kaum gesäuberten und doch schon wieder reichlich mit sinkendem Blattwerk besäten Kieswege und sah stumm vor sich nieder.

„Wird Dir der Entschluß so schwer, Renate?“ fragte lächelnd die Herrin, als die Pause des Schweigens kein Ende nehmen wollte. Renate schrak zusammen, und eine leichte Röte der Verlegenheit huschte über ihr feines, verjüngtes Gesicht. Ihre Gedanken waren von Graf Grafenfeld, der durch den Mund der Fürstin in aller Form um sie geworden hatte, längst über allerlei Stationen in der Irre umher gewandert und zuletzt bei einem etwas sonderbaren Herrn gelandet, der trotz des Mangels an Handschuhen und einer nur sehr mäßig ausgeprägten Bügelfalte, trotz seiner Verachtung landläufigen Strebertums und unglaublich rückständiger Anpassungsfähigkeit an die Artigkeitsregeln der höfischen Kreise, ihr ganzes Interesse in Anspruch nahm.

Ein Winkeln ihres schon verschlossenen Mädchenherzens war ihm von Jugend an eingeräumt gewesen. Die märchenhafte Waldromantik jener Ebenhofener Kindertage war in ihrem lieben, närrischen Herzen nie ganz verweht und verschollen. Trotz der seltenen, dürftigen Nachrichten, die sie über Rasmus empfing, hatte sein Bild und Wesen sich in ihr lebendig erhalten. Und seit sie ihn wiedergesehen, hatte es sich wie ein wohliger Zwang in ihrem Gemüt erhoben, an ihn zu denken, sich mit seinem Tun und Lassen zu beschäftigen, so unwillig sie deswegen mitunter über sich selbst wurde.

Sie wußte wohl und empfand es beklemmend, daß die Fürstin eine Perspektive, in der sie als Doktorfrau erschien, für etwas Lächerliches, ja Unmögliches hielt. Deshalb hatte sie eine starke Scheu, von solch fahnenflüchtigen eigentwilligen Gedanken auch nur ein huschen des Schimmerchens zu verraten. Aber verbannen mochte sie die wunderbar lockenden Bilder gleichwohl nicht, trotz aller Hausbadendheit, die ihnen,

an ihrem vornehmen Hofleben gemessen, anhafteten. Echte Liebe weiß wohl noch ganz andere Opfer zu bringen! Zudem war ein lebendiger Drang in ihr, der sie manchmal mit einer wunderlichen Unzufriedenheit erfüllte, wenn sie die ergebnislose Leere ihres Tagesdienstes überblickte. Ein Drang, sich reicher, nützlicher zu betätigen, Leidenden oder Hilfsbedürftigen wirklich etwas zu bedeuten! Alle Gunst und Freundschaft der Fürstin hing doch immer nur an dem seidenen Fädchen ihrer guten Laune. Und diese Abhängigkeit erhielt jetzt etwas doppelt Bedrückendes, da ihre Armut sie ängstigte und warnte, von ihren heimlichen Sehnsüchten allzuviel zu verraten.

Vor Monden, ehe Rasmus Becker aus dem Dunkel seiner Wander- und Werdejahre wieder aufgetaucht war, hätte sie Werner v. Gransfeld vielleicht ohne langes Zögern zum Gatten genommen, wenn seine fleise, höfliche Korrektheit sich nur ein einziges Mal selbst überwunden und zu einem herzlichen Werben aufgerafft hätte. Heute erschien er ihr trotz seiner fabelhaften Gunststellung beim Fürsten ganz und gar gleichgültig. Fast war's ihr, als sei ihm ein leiser Hauch von Lächerlichkeit angefliegen, obgleich sich sein Wesen gewiß nicht um ein jota verändert hatte. Er stand eben im Schatten dieses markigen, vollblütigen Doktors mit seinem herzerfrischenden, männlichen Uebergewicht, das sich für ernste, inhaltreiche Lebensarbeit freudig einsetzte.

Sie seufzte leise auf über all diese Erwägungen. Es war eine heikle Situation, in der sie sich befand. Wusste sie doch nicht einmal, ob dieser unzugänglich verschlossene Mensch, der sein Herz nicht in der offenen Hand vor sich her zu tragen liebte, Neigung hatte, sie mit sich wandern zu lassen, durch die Gründe und über die Höhen seines Lebens!

Wohl war ihr Herz voll ahnender Zuversicht. Aber es hatte auch Stunden zitternden Zagens und Zweifels. Was dann, wenn er die dumpfe, sie heimlich verzehrende Unrast nicht teilte? Wenn seine Liebe einer anderen galt?

Es überließ sie wie eine heiße, ihre Nerven peinigende Welle, und wie um einen Schmerz zu verbergen, biß sie die Zähne aufeinander.

„Liegt Dir ein anderer im Sinn?“ begann die Fürstin noch einmal. „Bedenke, Liebste, daß Gransfeld Dich faktisch um Deiner selbst willen begehrt! Daß er für sogenannten glänzendere Partien nicht zu haben war, weil er sich längst heimlich für Dich entschieden hatte! Daß er jederzeit . . .“

„Liebe Helene, ich weiß das ja alles. Und gerade, daß ich seine unverkennbare Herzensneigung nicht erwidern kann, macht mir zu

schaffen! — —“ unterbrach sie das Fräulein. Ganz offen Farbe zu bekennen, konnte sie sich nicht entschließen.

„Du bist eben eine spröde Natur! Aber glaub' nur, die liebe Gewohnheit des Alltags führt schließlich auch Menschen enger zusammen, die zunächst nicht allzu heftig für einander geschwärmt haben. Und Gransfelds stumme Guldigungen sind so rührend. Die würden zuletzt auch einen Eisklumpen auftauen, der Du doch, weiß Gott, nicht bist!“ redete die Fürstin zu.

„Laß mir Zeit, Helene!“ bat Renate.

„Das Lied singst Du schon die ganze Zeit her!“

„Gransfeld hat Dich doch gestern erst beehrt . . .“

„Weil Du bis jetzt ihm so wenig Entgegenkommen gezeigt hast!“

„Er ist mir eben fremd!“

„Ja, barsch hinter dem Sprengwagen her sind wir allerdings nicht mit ihm gelaufen!“ erwiderte die Fürstin. „Seit dieser respektlose Doktor aufgetaucht ist, werde ich nicht mehr klug aus Dir, Renate!“

„Dieser Doktor ist ein ganzer Mann!“ murmelte das Hoffräulein versonnen.

„Mag sein, kleine Narrheit! Aber nicht für Dich! Selbst wenn er Hofmedikus würde! Wie himmelweit verschieden sind Eure Sehnsüchte. Eure Gewohnheiten! Eure Neigungen! Es wäre lächerlich. In der Tat! Aber das weißt Du ja selbst und trägst Dich im Ernst wohl nicht mit dergleichen Gedanken! Andererseits mußt Du vielleicht lange warten, ehe sich wieder ein Freier in so günstiger Vermögenslage, von so ausgezeichnete Familie mit so viel Takt und Ritterlichkeit, meldet! . . . Sieh, Renate, wenn ich auch nur wenige Jahre älter bin, Du darfst Dich auf meinen Blick, auf meine Schätzung verlassen! Ich war länger draußen in der großen Welt und weiß mehr vom Leben als Du! Wer hat Dich besser betreut, wer ehrlicher für Dich gesorgt als ich, Deine Freundin? Nun höre aber auch auf mich. Ich verlange es und werde böse, wenn Du nicht folgst!“

Renate sah die Fürstin an mit tränenverschleierte Augen. Am liebsten wäre sie bei Nacht und Nebel heimlich davongegangen, um keine Bekenntnisse ablegen zu müssen. Aber so viel Familiensinn war doch noch in ihr lebendig, daß sie vor offenkundigem Aergernis furchtsam zurückwich.

„Warte wenigstens noch bis heute Abend oder morgen früh!“ bettelte sie und spann dabei geängstigt an abenteuerlichen Plänen, die ihr wie schreckhafte Vögel durch das Hirn jagten.

„Gut“, entgegnete Helene. „Es sei, wie Du es wünschst. Ich entbinde Dich von der Aus-

fahrt sowohl als auch von der Spielpartie am Nachmittag, damit Du überlegen kannst und endlich zu einem vernünftigen Entschluß kommst! . . . Bleib' nur im Park! Die Luft tut Dir gut. Ich sehe Thomas da hinten. Der wird mich schon in seinen Schutz nehmen, soweit seine Würde es zuläßt!“

Und sie ging und ließ Renate allein unter den goldschimmernden Wipfeln, von denen, wie aus eigenem Entschluß, die müden Blätter still durch die Mittagsluft taumelten. So reglos war der Tag auf seiner Höhe geworden.

Grübelnd wandelte Renate weiter. An blinkenden Weibern vorüber, auf deren Spiegeln gelbe Lindenblätter wie verrirrte Herzen ihren Weg suchten; unter flimmernden Silberpappeln hin, die mit ihrem beweglichen Laubkleid in der milden Herbstsonne liebängelten, als gäbe es keine Oktoberstürme. Ueber romantische Brücken mit weisbleichenden Birkenstämmen. Geländer, die zu künstlich angelegten närrischen Ruinen führten. Schmale grüne Eidechsen schlüpften durch die zerbröckelnden Schießbahnen, in denen nie eine Donnerbüchse gelegen, und ein später Trauermantel ließ sich auf dem ragenden Altan nieder, wie ein wegmüt ertöndendes Symbol der Klage um die Vergänglichkeit schöner Tage, da noch holde Edelräulein stahlgepanzerten Rittern verheißende Abschiedsgrüße von hier aus hatten nachflattern lassen.

„Alles Nügel!“ fuhr es Renaten durch den Sinn. „Gesprenzte Unnatur! Verwischene Nachempfindung! Nie hat ein Edelräulein in solcher Lage von dieser Bonbonburg herniedergewinkt! Und hinter solch trostlosen Attrappen klopft bei Hofe alles Leben! Nirgends wagt sich ein schlichtes Gefühl ehrlich an den Tag. Die einen blähen sich voller Stolz und sind doch in geheimen Audienzen erbärmliche Speichellecker; die anderen zeigen sich demütig und ergeben und spinnen im Dunkel an heimlichen Ränken, um Höherstehende zu Fall zu bringen und selbst an deren Stelle zu gelangen. Jene tun fromm und sind in Wirklichkeit wüste Weltkinder. Noch andere gebärden sich freigebig und als Wohltäter. Aber auf ihren Gütern, fernab von der Residenz, darben die Arbeiter in halberfallebenen, menschenunwürdigen Behausungen. Ach, wenn doch einer käme, der sie lieb hätte und herausstrüge aus dieser gleißenden Scheinwelt in seine schlichten Klaren, gesunden Verhältnisse, in denen der Mensch galt und nicht seine Maske; wo unabhängige Tatkraft in stetem Vorwärtsdrang Glück und Befriedigung fand und über den hochmütigen Reichtum egoistischer Genüßlinge ebenso gelassen hinweg sah als über die lächerliche Sucht nach leeren Titeln und belanglosen Dekorationen! . . .“

In ihre Träume und Seufzer klang eine weiche, artige Mädchenstimme. Hinter einer der Spielzeugmauern der künstlichen Burggrünmer war eine junge Dame hervorgetreten und stand nun vor Renate mit drollig-ängstlichem Augenaufschlag.

„Um Verzeihung, Fräulein v. Bernhöft!“ Renate sah ihr prüfend in das hübsche, unruhige Schelmengesicht, hinter dem doch eine zielsichere Entschlossenheit zu wirken schien.

„Fräulein Bemke, nicht wahr?“

„Irmgard Bemke!“ bestätigte sie mit einem zierlichen Knix.

„Haben Sie mir etwas mitzuteilen, Fräulein Irmgard?“

Das Doktorkind nickte ein paarmal energisch.

„Eigentlich geht es ja Durchlaucht, die Frau Fürstin, an. Aber . . .“

„Ich könnte es ja weiterbefördern?“ meinte Renate lächelnd.

„Ach ja, wenn Sie so gütig sein wollten?“

„Warum nicht, Fräulein Irmgard? Und nun, um was handelt sich's also?“

„Wissen Sie schon, daß der Herr Leibmedikus Geheimrat Bockstamm einen Schlaganfall erlitten hat in dieser Nacht?“ flüsterte Irmgard erregt.

„Rein, Kind. Das ist ja eine sehr böse Nachricht. Hoffentlich erholt sich der alte Herr noch einmal davon! Was sagt Ihr Vater?“

„Vater ist ja noch verreckt!“

(Fortsetzung folgt)

Auf den Spuren der weißen Frau.

Novelle von M. Anesche-Schnau.

Nachdruck verboten.

(7. Fortsetzung.)

Perlmutterartig schillerten die bleigefassten Scheiben der Fenster, die in bunter Malerei den schwarzen Oranienorden Löwen in goldenem Schilde zeigten. Das blaue, gotische Dörmchen des Wand- und Deckengemäldes wies sich zu meinen Häupten wie zu einer ungeheueren Laube zusammen. Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, die Stufen zu einem der feineren Fensterstiege hinaufzusteigen und dort oben Platz zu nehmen. Während ich entzückten Blickes mich an der wundervollen Perspektive dieses alten Saales und der märchenhaften Beleuchtung weidete, füllte meine Phantasie den Raum plötzlich mit allerhand abenteuerlichen Gestalten. Hochgewachsene Männer in schimmernder Rüstung, schlanke Edelknaben in malerischer Tracht und schöne Frauen in reichen, buntfarbigen Gewändern und mit kostbarem Schmucke behangen, wandelten paarweise durch die weite Halle. Im Hintergrunde des Saales stand auf erhöhter Estrade eine lange Festtafel mit kostbarem Silbergeschmück. Ein Edelknabe schenkte aus mächtiger Silberkanne purpurnen Wein in die schweren Gläser und zierlichen Pokale, die in den verschiedensten Größen und Formen die Tafel zierten. Drunter im Saal nahm der Tanz seinen Fortgang. In gemessenem Schleichschritt wandelten die Paare im Kreise an mir vorüber, und eines zog immer auf

Heute früh 2 1/2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet, infolge Herzschlag, meine liebe, gute Gattin, unsere treuversorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Berta Klesse,

geb. Klose,

im Alter von 43 Jahren. Um stille Teilnahme bitten
Nieder Hermsdorf, den 24. Januar 1921.

Der tieftrauernde Gatte,
nebst Kindern u. Anverwandten.

Beerdigung: Mittwoch nachmittag 1 1/2 Uhr von
der Leichenhalle Ostend aus.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 879 ist am 18. Januar 1921 die Firma **Hoch- und Tiefbau-Unternehmung Franz Zappe**, Waldenburg, und als deren Inhaber der Herr Franz Zappe in Königschütze eingetragen. Dem Ingenieur Friedrich Tittgemoler in Waldenburg ist Procura erteilt.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 393 ist am 19. Januar 1921 bei der Firma **Consolidierte Sophiegrube des Fürsten von Pless Hans Heinrich XV.**, Schloß Waldenburg, eingetragen: Die Procura des Gustav Keindorf ist erloschen. Dem Hausmarschall von Pohl in Christinenhof ist Procura erteilt.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 394 ist am 19. Januar 1921 bei der Firma **Warenhaus des Fürsten von Pless Hans Heinrich XV.**, Schloß Waldenburg, eingetragen: Die Procura des Franz Balzer ist erloschen. Dem Bergwerksdirektor Kurt Knobloch in Waldenburg ist Procura erteilt.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 647 ist am 18. Januar 1921 bei der Firma **Franz Zappe**, Schleifische Hochdruck-Hochleistungs-Bau, Kupferhämmererei und Autogen-Schweißerei, Waldenburg, eingetragen: Dem Ingenieur Friedrich Möller in Waldenburg ist Procura erteilt.
Amtsgericht Waldenburg Schles.

Städtischer Lebensmittel-Verkauf.

Am Mittwoch den 26. d. Mts. findet im Bartscheller auf der Scheuerstraße ein

Verkauf vorzüglicher Wurst-Konserven
(prima Leberpaste und Thüringer Rotwurst)
zum Preise von 7,- Mark je Pfund in Dosen von 850 Gramm Netto-Inhalt (die ganze Dose kostet somit nur 12,- Mark) an die mindereinstimmte Bevölkerung — Invaliden, Rentenempfänger, Pensionäre, Witwen und Haushaltungen mit viel Personen — statt. Gleichzeitig werden zur Räumung des Lagers
beste Bittauer Speisewiebeln, Steckwiebeln, 60% ige Haushalt-Kernseife und Speisestrup
zu ermäßigten Preisen, soweit der Vorrat reicht, verkauft.
Waldenburg, den 24. Januar 1921.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

Saatkartoffeln.

Es ist in Aussicht genommen, eine beschränkte Menge für hiesige Gegend geeigneten, von der Landwirtschaftskammer anerkanntem Saatgut zu beschaffen. In Frage kommen frühe, mittelfrühe und späte Sorten zu den jeweilig amtlich festgesetzten Preisen. Bestellungen werden bis 10. Februar d. J. im Städtischen Bau- und Wohnungsamt, Amtsgericht, Zimmer 15, angenommen.
Waldenburg, den 19. Januar 1921.

Städtisches Gartenamt.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an unsere Bekanntmachung vom 18. Dezember 1920 bringen wir hiermit die eingegangenen Wahlvorschlags-Listen zu der am 6. Februar 1921 stattfindenden Wahl von Beisitzern zum Kaufmannsgericht zur Kenntnis.

Die Liste der Beisitzer aus dem Kreise der Arbeitgeber enthält folgende Namen:

1. Kaufmann Adolf Meyer,
2. Buchhändler Gustav Knorra,
3. Kaufmann Paul Wiehle,
4. " Max Toeplitz,
5. " Ernst Herbert,
6. Drogist Georg Pollack,
7. Kaufmann Paul Krause,
8. " Rudolf Reichelt,
9. " Richard Schubert,
10. " August Hoffmann.

Aus dem Kreise der Arbeitnehmer sind zwei Vorschlags-Listen eingegangen mit folgenden Namen:

1. Betriebssekretär Max Kellner,
2. Geschäftsführer Wilhelm Elsholz,
3. Buchhalter Max Bogedale,
4. " Bruno Walde,
5. Expedient Wilhelm Weigdt,
6. Kaufmann Paul Großer,
7. Lagerhalter Hermann Pfeiffer,
8. Filialleiter Oswald Schmelz,
9. Lohnbuchhalter Richard Hippe,
10. Buchhalter Otto Wunder.

- Liste II:
1. Lagerhalter Karl Riechlicky,
 2. Kaufmann Emil Rieger,
 3. " Bernhard Franke,
 4. " Georg Asner,
 5. " Paul Jäger,
 6. Lagerhalter Karl Maiwald,
 7. Kaufmann Hermann Reuschel,
 8. " August Schüttig,
 9. " Heinrich Theede,
 10. " Hans Dobers.

Waldenburg, den 21. Januar 1921.

Der Magistrat.

Dittersbach.

Die bei der Schlesischen Provinzial-Feuer-Versicherungsgesellschaft versicherten Personen werden hiermit ersucht, die Gebäude- und Mobilar-Feuer-Versicherungsbeiträge für das Jahr 1921 alsbald,

spätestens bis 5. Februar d. Js., bei der hiesigen Gemeindehauptkasse, Zimmer 3, einzahlen zu wollen.

Dittersbach, den 19. Januar 1921.

Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter: P. Hain.

Wöhner's Buchhalterei, Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten, — Steuerjahren etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenverbriefung. Zeugnisabfragen.

Größeren Pösten Saatpeluschten,
auch zentnerweise, gibt gegen Barzahlung ab
Dominium Altwasser.

Kernseife,

sowie alle Waschmittel, Schuhcreme, Lederfett, Maschinen- u. Wagenfett, ebenso alle Arten Öle

empfehlen zu billigsten Preisen

Hermann Galle, Auenstr. 7,
gegenüber dem Gymnasium.

Wir suchen für 1. Juli cr. in Waldenburg

ein Grundstück mit größeren Remisen

zu pachten oder auch zu kaufen. Offerten mit Preisangabe und Bedingungen unter D. L. 10 in die Geschäftsstelle d. Btg.

Hausrer und Händler!

Große Pösten Tricotagen, Bekleidungsstücke u. Schuhwaren gebe ich wegen Geschäftsaufgabe weit unter Einkaufspreis ab.

P. Lemberg, Breslau 8, Brüderstr. 53.
Telephon 8029. Von 8—4 Uhr geöffnet.

Eine Breslauer Tabakwarengroßhandlung und Fabrikniederlage in

Rauch- und Zigarettentabaken
sucht für den hiesigen Bezirk besteingeführten

Vertreter.

Offerten unter B. E. 4215 an Rudolf Mosse, Breslau.

Inserate

wie Verkäufe, Stellengesuche und Angebote, Waren-Empfehlungen, Geschäftsanzeigen aller Art haben in der

Waldenburger Zeitung

dem ältesten Blatte des Kreises und Publikations-Organ vieler Behörden, Korporationen, Vereinsvorstände, besten

Erfolg!!!

Ein Lehrling

kann sich per Diem melden bei
Julius Kirschner, Sattlermeister,
Ring Nr. 18.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Ein Haß garantiert reinen Leinölfirnis,

das Kilo zu 20 M.,

feinsten Schellack,

das Kilo zu 150 M.,

hat abzugeben

Drogerie zum Hasen,
Waldenburg Neustadt,
Hermannstraße.

Teleph. 669. Teleph. 669.

Ferkel und



Läufer- schweine

siehe preiswert zum Verkauf bei
Leo Schicke, Neuhendorf.

Zukunft!

Charakter, Eheloben, Reichtum, Glück wird nach Astrologie (Stern-Deutung) berechnet. Nur Geburtsdatum und Schrift einreichen. Viele Dankschreiben aufzuweisen. Schaub, Hannover, Marienstr. 8.

Günstiges Möbelangebot

Guterhalt. Bettstellen, Schränke, Vertikows, Trumeaux, Spiegel, Sofas, Chaiselongues, Büfets, Palmen, Nähstiche, komplette eich. Schlafzimmer, Schreibstiche, stücheneinrichtungen sind billig zu verkaufen bei

Talke, Bad Salzbrunn,
Villa „Germania“.

Wer bar Geld braucht,

schreibe sofort an meine Adresse. Schnell, reell, diskret. (tägl. Auszahl.)
Reidack, Breslau, Glogauerstraße 15.

10 Stück bessere

gebrauchte

Nähmaschinen,

tadellos nähend,

billig

sofort zu verkaufen.

R. Matusche,

Töpferstr. 7,

Ein solider Koff. u. Logis
M. findet in
Altwasser, Hoher Weg 4

Wo findet junger Mann, 30
Jahre alt,
angenehmes Logis?

Gefl. Angebote unter G. S. in
die Geschäftsstelle d. Btg. erbet.

Suche in Waldenburg, Salz-
brunn oder Umgegend
kleines Land- od. Wohn-
haus m. freier Wohnung

ab 1. April od. früher zu mieten
eventl. zu kaufen. Angebote u.
W. S. 333 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Zu kaufen gesucht:

1. oder 2. Familienhaus
mit Garten

in Waldenburg oder Umgegend.
Näheres zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Suche in Waldenburg, Salz-
brunn oder Umgegend

eine 3-4 Zimmer-Wohnung
ab 1. April oder früher. Eventl.
Tausch mit Glas. Angebote u.

T. Z. 75 a. d. Geschäftsst. d. Btg.

Zur gefl. Beachtung!

Mein Inventur-Ausverkauf ist laut gesetzlicher Vorschrift heute zu Ende. Trotzdem werde ich die im Preise heruntergezeichneten Waren, welche teilweise bis zur Hälfte ermässigt wurden, **nicht wieder im Preise erhöhen**, sondern sie also, soweit noch Vorrat darin, **zu dem verbilligten Preise weiter verkaufen**. Ich bitte meine geehrte Kundschaft, von diesen sehr günstigen Angeboten, besonders moderne Damen-, Mädchen- und Kinder-Bekleidung, auch weiter so reichlichen Gebrauch zu machen und verweise auch auf die besonders preiswerten Auslagen in meinen 7 Schaufenstern.

J. Basch.

Freiwillige Versteigerung.

Mittwoch den 26. d. Mts., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auktionslokal Ede Ring und Friedländer Straße (Grundstück General's Lederhandlung): Schränke, Vertiko, Tische, Palmenständer, 2 Wagenlaternen, Stiefel, 1 Chaiselongue, 1 Affordzither mit Noten, 1 gr. Delgemälde, 90/110 cm, 1 Burschenmantel, 1 gold. Damenuhr mit Kette, 1 Schaufasten, 1 Buch „Der praktische Baumeister“ u. v. a. m. meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigern.

Richard Klenner, Auktionator.

Sachen zur Versteigerung werden täglich in meinem Büro Gottesberger Straße 8 angenommen. Auf Wunsch auch abgeholt. Telefon 766.

Es ist höchste Zeit!

daß sie ihren Kindern
Lebertran oder Emulsion
geben.

Immer frisch und rein.
Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.

Kleine Anzeigen
haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Haude'scher Männerchor.

Jeden Dienstag:

Bereinsabend

Zahlreiches und pünktliches
Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Achtung! Voranzeige. Achtung!

Gründungs-fest mit Maskenball

des Lotterie-Bereins „Edelweiß“

in der Herberge zur Heimat am 29. Januar c.

Prämiiierung der schönsten Maske.

Maskenarten sind zu haben bei Leopold, Herberge zur Heimat; Lattwig, Freiburger Straße 13, Hinterhaus; Scholz, Neu Waldenburg, Hermannstraße 22; Hänsel, Mathildenstraße 19, bei Eichner.

△ Glückauf z. Br.-Tr.
Donnerstag d. 27. I. c., 7 Uhr.
Bef. △ II. U. △ II.

Turn = Verein Hermisdorf.

D. Z.
Mittwoch den 26. d. Mts.,
abends 8 Uhr,
im Vereinslokal „Hotel Glückauf“:

Ordentliche Haupt-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Jahresberichte.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.
Wir bitten um recht zahlreichen
Besuch. Der Vorstand.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag den 26. Januar 1921:
Benefiz für Kapellmeister
Heinrich Plate.

Der Bettelstudent.

Mittwoch den 26. Januar 1921:
Kammerspielabend!

Ueber die Kraft.

Schauspiel von B. Björnson.
Das Publikum wird
höflichst ersucht, sich bei dieser
Aufführung jeder Beifallsäuße-
rung zu enthalten.

Donnerstag d. 27. Januar 1921:
Gerhard Hauptmann-
Abend!

Einsame Menschen.

Heute Abend, den 24. Januar,

im

Café „Kaiserkrone“

Ehren-Abschieds-Abend
des beliebten Violin-Virtuosen

Siegfried Rosenthal.

Wunsch-Abend!

Bis Donnerstag: **Union-Theater.** Bis Donnerstag:
Das grosse Abenteuer- und Sensationsprogramm!

„Die Abenteuer der Marquise von Königsmark!“

„Die schwarze Familie!“

Dazu

Spannende Sensation!